

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 22

Preis: 56 Ft

Budapest, 31. Mai 2002

LdU-Vollversammlung

Es stimmt nicht sehr optimistisch

„2001 klang das Millenniumsjahr aus – und es ging gewissermaßen auch an uns vorbei. Auf Grund von vielen Klagen und den Berichten auch in diesem Geschäftsbericht scheint man vielerorts – auch bei den zuständigen staatlichen Stellen – vergessen zu haben, daß die 1000jährige Geschichte unseres Heimatlandes eine gemeinsame Geschichte der im Karpatenbecken lebenden Völker ist, und daß auch wir laut der Verfassung 'staatsbildende Faktoren' sind.“

Desinteressiert verhielt sich die ungarische Politik auch gegenüber unseren wichtigsten Anliegen, so besonders hinsichtlich der Verbesserung des Minderheitengesetzes, damit endlich die rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen für eine tatsächliche kulturelle Autonomie der Nationalitäten geschaffen werden. Kein Fortschritt auch in der Frage unserer Parlamentsvertretung. Und vergebens hat sich die LdU auch für die Auszahlung der Rentenzulagen – auf Grund der Regierungsverordnung 267/2000 – für die Verschleppten und Internierten eingesetzt.“ Das Zitat stammt aus dem Geschäftsbericht 2001 der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, der auf der Sitzung am Samstag in Budapest mit zwei Ergänzungen gebilligt wurde. Gewürdigt wurde die Tätigkeit der deutschen Abteilung des Ungarndeutschen Bildungszentrums in Baja, wo das auch in Deutschland anerkannte Abitur erworben werden kann, und mitgeteilt wird das vorläufige Scheitern der Übernahme der Deutschen Bühne in Szekszárd. Ein Rückschlag auf dem Weg zur kulturellen Autonomie.

Anstandslos akzeptierte die Vollversammlung die Haushaltsbilanz der LdU; der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Dr. Wendelin Albert, befand allerdings die Bilanzen einiger Komitate für „verbesserungswürdig“ und wird mit den betroffenen Komitatsvorsitzenden die Angelegenheit besprechen.

Das erste volle Geschäftsjahr schloß die Deutsches Haus GmbH, die das Haus der Ungarndeutschen (HdU) und die Immobilien in der Bu-

gramm der neuen Koalition viel weniger über die Minderheiten zu lesen ist als im Wahlprogramm der Sozialisten, „was nicht überrascht und nicht sehr optimistisch stimmt“, so Heinek. Die Vorsitzenden von zwölf Minderheitenselbstverwaltungen formulierten ihre Forderungen in einem Schreiben, das sie bei der Gründungssitzung des Parlaments Péter Medgyessy persönlich übergeben haben (eine Zusammenfassung im Kasten). Bald soll es auch zu einem

In einem gemeinsamen Schreiben an den designierten Ministerpräsidenten Péter Medgyessy formulieren die Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten in Ungarn ihre Erwartungen hinsichtlich des Regierungsprogramms mit besonderem Hinblick auf die minderheitenpolitischen Aufgaben der ersten 100 Tage und die allgemeinen Erwartungen bezüglich Regierungsstruktur in Verbindung mit dem die Nationalitäten betreffenden Teil.

Im Dokument heißt es u. a.:

– Auch in den Jahren 2002 - 2006 muß die institutionelle Beteiligung der Minderheiten an der Arbeit des Parlaments gesichert werden. Im Interesse dessen sollen binnen möglichst aller kürzester Zeit die dazu erforderlichen Rechtsregeln verabschiedet werden.

– In den Gebietsentwicklungsräten auf Landes-, Regional- und Komitatssebene muß die vollberechtigte Vertretung der Minderheiten garantiert werden.

– Durch die Modifizierung der Vorschriften der Kandidatennominierung für die Wahl der Minderheitenselbstverwaltungen müssen Möglichkeiten zu Mißbräuchen durch Nicht-Minderheitenangehörige minimalisiert werden.

– Die Landesselbstverwaltungen der Minderheiten sind konkret in die Vorbereitung der eventuellen Modifizierung des Haushaltsgesetzes und des Haushaltsgesetzes 2003 einzubeziehen. Noch in diesem Jahr ist der Betrieb einzelner Nationalitäteninstitutionen finanziell zu stabilisieren.

– Die Zweckgebundenheit der staatlichen Zusatznormativen für den Minderheitenunterricht muß wiederhergestellt und das Kontrollrecht der Minderheitenselbstverwaltungen über die Nutzung gesichert werden.

– In den einschlägigen Ministerien, besonders im Unterrichts-, Kultus- und Innenministerium, sowie bei den entsprechenden Hintergrundinstitutionen soll sich eine selbständige Abteilung oder Hauptabteilung mit den Belangen der ungarländischen Nationalitäten beschäftigen.

dapester Nagymező-Straße betreibt. Im HdU wird bald das Restaurant seinen Betrieb aufnehmen. Die diesbezüglichen Mieteinnahmen und eine Reduzierung mancher Nebenkosten könnten zum gewinnbringenden Betreiben des Hauses führen, wo sich sehr vielfältige ungarndeutsche kulturelle Aktivitäten entfalten.

LdU-Vorsitzender Otto Heinek bemängelte, daß im Regierungspro-

gramm der neuen Koalition viel weniger über die Minderheiten zu lesen ist als im Wahlprogramm der Sozialisten, „was nicht überrascht und nicht sehr optimistisch stimmt“, so Heinek. Die Vorsitzenden von zwölf Minderheitenselbstverwaltungen formulierten ihre Forderungen in einem Schreiben, das sie bei der Gründungssitzung des Parlaments Péter Medgyessy persönlich übergeben haben (eine Zusammenfassung im Kasten). Bald soll es auch zu einem

offiziellen Treffen zwischen dem Ministerpräsidenten und den Vorsitzenden kommen. Eine heftige Diskussion entstand um die Frage eines Pädagogischen Instituts bzw. um die geplante Inanspruchnahme von pädagogischen Dienstleistungen bei einer Firma. Der Bildungsausschuß wird dazu eine schriftliche Vorlage anfertigen.

Aus dem Inhalt

Ehemalige Verschleppte können wieder hoffen

Der am Montag dieser Woche erfolgte Regierungswechsel könnte auch jenen ehemaligen Verschleppten und Kriegsgefangenen neue Hoffnungen machen, deren Anträge auf eine monatliche Zusatzrente im vergangenen Jahr abgelehnt wurden. Eine entsprechende Vorlage reichte der wiedergewählte Vizepräsident des Ungarischen Parlamentes, Dr. Franz Wekler (SZDSZ), ein.

Seite 3

Nationalitätentag mal anders

Es ist schon ein Brauch im Komitat Weißenburg/Fejér, daß jedes Jahr im Frühling der Nationalitätentag stattfindet. Bei der Festlichkeit treffen sich die Kulturgruppen, die Vereine der Minderheiten des Komitats und zeigen einander und dem Publikum, was sie auf dem Gebiet der Kulturpflege und Traditionsbewahrung im vergangenen Jahr geleistet haben.

Seite 3

Besuch in der Urheimat

Am 1. Mai machten sich 45 Ungarndeutsche, unter anderen der Pfarrer und der Bürgermeister von Nadasch/Mecseknádas und Altglashütten/Óbánya, auf den Weg in ihre Urheimat in den Spessart, sie folgten der Einladung des Musikvereins und der Heimat- und Wanderfreunde. Zwischen Nadasch, dem Dorf im Komitat Branau, und der Marktgemeinde Frammersbach besteht seit Jahren ein enger Kontakt.

Seite 6

Partnerschaft zwischen Großestegai und Bad-Kreuznach

Voriges Jahr wurde die Freundschaft zwischen Großestegai/Nagyestergár und der deutschen Verbandsgemeinde Bad-Kreuznach durch eine Partnerschaft besiegelt. An der offiziellen Zeremonie in Deutschland nahmen auch der Innenminister des Landes Rheinland-Pfalz Walter Zuber und der Landrat Karl-Otto Vetten teil. Dies war für alle Teilnehmer ein sehr lehrreiches und schönes Ereignis.

Seite 6

Schwerwiegendes Versäumnis

Die parlamentarische Vertretung der ungarländischen Minderheiten, die seit 1989 im Raum steht, wurde bisher wegen fehlendem politischen Willen vom Hohen Haus nicht gelöst. Dies wird von allen politischen Akteuren immer wieder bedauert und auch im Ausland zur Sprache gebracht, aber effektiv ist nichts geschehen. An der fälligen Novellierung des Minderheitengesetzes wurde in der vergangenen Legislaturperiode von Parlama-

riern aus den Reihen der Koalitions- und Oppositionsparteien zwar viel gearbeitet, aber auf die Tagesordnung wurde das Gesetzespaket doch nicht gesetzt. Die scheidende bürgerliche Regierung hat nicht einmal den Versuch unternommen, dem Parlament den Antrag einzureichen. Der Ball liegt nun bei der mandatstärksten Parlamentsfraktion, den Sozialisten. Ihre Fraktionsvorsitzende Ildikó Lendvai beteuerte vor wenigen Ta-

gen am Rande der Gründungssitzung des Parlaments NZ gegenüber, daß sich ihre Partei entschieden für die Lösung der Frage einsetzen werde. Dies gehe aber nicht ohne die politische Unterstützung der größten Oppositionspartei FIDESZ-MPP, denn es handele sich dabei um ein Zweidrittelgesetz.

Die Anhörungen des Ministers im Ministerpräsidentenamte Elemér Kiss und der Innenministerin Mónika

(Fortsetzung auf Seite 2)

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdásza – 02-1045
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert
Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

DUIHK: Zufriedenheit und Sorgen

Unternehmen mit deutschem Kapitalanteil in Ungarn blicken verhalten wie seit Jahren nicht in die Zukunft. „Die Standortqualität läßt nach. Zum einen beinträchtigen vor allem die hohen Kosten und die schlechte Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte die Geschäftstätigkeit der Unternehmen. Zum anderen sind die Nachbarstaaten Ungarns zu ernsthaften Wettbewerbern um Investoren geworden... Noch aber sind die Unternehmen mit deutschem Kapital in Ungarn mit ihrer Geschäftstätigkeit zufrieden“, ist im Konjunkturbericht der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer (DUIHK) zu lesen.

Die DUIHK befragt seit Jahren ihre über 1000 Mitgliedsunternehmen, wie sie das vergangene Jahr bewerten. Seit 1989 investierten deutsche Firmen rund 10 Mrd. Euro und beschäftigten mittlerweile mehr als 200.000 ArbeitnehmerInnen. Der Anteil der deutschen Ein- und Ausfuhr am einheimischen Markt übertrifft weit die 30-Prozent-Grenze. Durch diese Wirtschaftstätigkeit werde mehr als ein Viertel des ungarischen Sozialprodukts hergestellt. Diese Unternehmen zahlen hier Löhne, Steuern und Abgaben. Nicht unwesentlich tragen sie zu Kunst und Kultur sowie karitativen Projekten bei, wird von der Kammer unterstrichen. Diese Anleger seien integraler Bestandteil der ungarischen Gesellschaft und Volkswirtschaft. Ergebnisse des Jahres 2001 werden im Bericht als zufriedenstellend bezeichnet.

Für den Standort Ungarn sprechen die wirtschaftliche und politische Stabilität und der bevorstehende Beitritt in die Europäische Union. Die Erwartungen für das laufende Jahr seien sehr verhalten. „Die Stimmung ist gedämpft... Nur noch 25 % der Unternehmen wollen investieren. In den Vorjahren war es noch jeweils die Hälfte. Ungarn verliert in der Gunst der Investoren an Boden.“

Facharbeitermangel, unzeitgemäße Bürokratie und Rechtsunsicherheit – in diesen Bereichen wird der ungarischen Regierung „deutlich ein Mehr an Berechenbarkeit des staatlichen Handelns empfohlen“. Positiv vermerkt wird: Das Ausmaß der Korruption sei zurückgegangen. Spitzenvertreter der DUIHK wollen die neue Regierung sobald wie möglich über ihre Sorgen unterrichten, damit „Ungarn seine Standortqualitäten bewahrt und ausbaut, nicht zuletzt, um in der Region wettbewerbsfähig zu bleiben“. **Albin Lukács**

Äußerst seltener Goldmünzenfund

Im April stieß eine Familie in Újfehértó beim Pflügen auf einen aus 259 Goldmünzen bestehenden Fund, was sie sofort dem Nyírséger Museum meldete. Bei den Goldforintmünzen handelt es sich um über 300 Jahre alte Zahlungsmittel, deshalb vermuten die Museologen, daß es Stücke einer Sammlung sind oder sie aus einer fürstlichen Schatzkammer stammten, möglicherweise auch zum Vermögen eines reichen Bürgers gehörten, sie könnten aber auch von einer Siedlung als Kriegstribut gezahlt worden sein. Der Münzschatz könnte nach 1684 vielleicht auf der Flucht versteckt worden sein, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Thököly-Feldzug. Eine Münze hatte damals einen Wert von 500 bis 600 Goldforint, das Jahresbudget des Fürstentums Siebenbürgen betrug seinerzeit an die 5000 Goldforint.

Unter den Münzen befinden sich fünf Exemplare aus sog. Zehnergold, die nicht als Zahlungsmittel, sondern ausschließlich für Geschenkzwecke geprägt wurden.

Laut Schätzungen der Fachleute hat der gesamte Goldmünzenfund einen heutigen Wert von hundert Million Forint.

Ball zugunsten des Mutter-Kind-Heimes Gedelle

Um durch verschiedene Wohltätigkeitsveranstaltungen und Spenden karitative Einrichtungen und andere Projekte zu unterstützen, haben die Gattinnen der in Budapest akkreditierten Botschafter den Verein der Diplomaten-Gattinnen Budapest (DSAB) gegründet. Ziel ist außerdem, nähere Kontakte zwischen den Diplomaten-Gattinnen zu schaffen und gemeinsam mehr über Kultur und Geschichte Ungarns zu erfahren. So veranstaltete der Verein am 29. Mai einen Wohltätigkeitsball zugunsten des Mutter-Kind-Heimes in Gedelle/Gödöllő. Die Veranstaltung fand im Festsaal des Budapester Historischen Museums statt. Dank Unterstützung durch viele Sponsoren und die zahlreich erschienenen Gäste konnte ein wichtiger finanzieller Beitrag für die Verwirklichung verschiedener Projekte des Heimes erbracht werden. Das Heim, das von Pfarrer Gábor Roszik geleitet wird, betreut junge Mütter, häufig Waisen, und gibt ihnen und ihren Kindern ein Zuhause in familiärer Atmosphäre. Außerdem sorgt das Heim für Schulbesuch und Ausbildung und ermöglicht den jungen Frauen somit, für das spätere Leben gerüstet zu sein. Im Laufe des Abends, der künstlerisch u. a. durch das Musik-Quartett von Gedelle bereichert wurde, konnte auch eine Ausstellung von Werken der jungen Mütter betrachtet werden. Der Verein wird durch das Organisieren ähnlicher Veranstaltungen weiterhin Projekte unterstützen.

Till Büser

Schwerwiegen des Versäumnis

(Fortsetzung von Seite 1)

Lamperth in den einschlägigen Parlamentsausschüssen zeugen davon, daß die Sozialistische Partei gewillt ist, zu einem Ergebnis zu kommen. Kiss bezeichnete auf der Gründungssitzung des Minderheitenausschusses die fehlende politische Repräsentanz im Parlament als „schwerwiegendes Versäumnis“. Er brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, daß diese Frage in dieser Legislaturperiode gelöst werden müsse. Auf eine Frage meinte Kiss, für die Kulturpflege der Volksgruppen müssen erheblich mehr Finanzmittel gesichert werden. Belange der einheimischen Nationalitäten werden im Amt des Ministerpräsidenten beaufsichtigt, im Gegensatz zur bisherigen Praxis, wo die ehemalige Justizministerin und MDF-Vorsitzende Ibo-ly Dávid dafür zuständig war.

Monika Lamperth (Wahlkreis Kaposvár, MSZP-Direktmandat) sagte vor derselben Parlamentskommission, als wichtige Aufgabe betrachte sie, die notwendigen Gesetzesvorarbeiten für die Schaffung der parlamentarischen Vertretung und die Vorbereitung der Minderheiten-Selbstverwaltungswahlen im Herbst so rasch wie möglich in die Wege zu leiten. Die Politikerin rechne mit der Unterstützung der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten.

Das Regierungsprogramm und die Wahl des Regierungschefs wurde Montag mit 197 Ja- bei 178 Neinstimmen und einer Enthaltung angenommen. Die 110 Seiten umfassende Regierungserklärung befaßt sich im Kapitel Kultur mit der Lage der einheimischen Volksgruppen. Im Dokument wird unterstrichen, daß die Regierung in erster Linie durch die Landesselbstverwaltungen und verschiedene Zivilorganisationen, mit Hilfe der Kirchen, aber auch in anderer Weise zur Erhaltung der eigenen Kultur der nationalen und ethnischen Minderheiten beitragen wird. Ihre Kultur wird gefördert, um Nachteile zu mindern. Konkrete politische Zielsetzungen sind dem Dokument nicht zu entnehmen. **Albin Lukács**

Neues Handwörterbuch

Das neue, vom Akademie-Verlag herausgegebene deutsch-ungarische Handwörterbuch enthält 62 000 und das ungarisch-deutsche Handwörterbuch 50 000 Stichwörter sowie je Band 300 000 aktuelle Angaben. Es handelt sich nicht um eine Erneuerung der Halász-Werke, sondern um ein auf die Datenbasis des klassischen Großwörterbuches gestütztes, jedoch Punkt für Punkt kontrolliertes und konzeptionell neudurchdachtes neues Handwörterbuchpaar.

Ehemalige Verschleppte können wieder hoffen

Der am Montag dieser Woche erfolgte Regierungswechsel könnte auch jenen ehemaligen Verschleppten und Kriegsgefangenen neue Hoffnungen machen, deren Anträge auf eine monatliche Zusatzrente im vergangenen Jahr abgelehnt wurden. Eine entsprechende Vorlage reichte der wiedergewählte Vizepräsident des Ungarischen Parlamentes, Dr. Franz Wekler (SZDSZ), ein.

Wie bekannt, sah die Regierungsverordnung 267/2000 eine monatliche Zusatzrente für diejenigen Personen vor, die in der Nachkriegszeit aus politischen Gründen ihrer persönlichen Freiheit für mindestens drei Jahre beraubt worden waren. Viele haben diese Verordnung so ausgelegt, daß sie sich auch auf die ehemaligen Verschleppten und Kriegsgefangenen beziehen würde, zumal diese auch infolge einer ähnlich lautenden Passage im Entschädigungsgesetz persönliche Wiedergutmachungsleistungen erhielten. So sahen es unter anderen auch die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und die Organisationen der Kriegsgefangenen. Betroffen waren bei den ehemaligen Verschleppten vor allem Ungarndeutsche. In ihrem Interesse engagierte sich auch die LdU, die nach Ablehnung der Anträge durch das Renten-

amt Musterprozesse beim Hauptstädtischen Arbeitsgericht anstrebte. Die dort erkämpften positiven Urteile wurden aber vom Obersten Gerichtshof revidiert, eine Berechtigung auf die Zusatzrente nur bei jenen Personen erkannt, die von einem ungarischen oder einem sowjetischen Gericht „ordnungsgemäß“ verurteilt worden waren. Trotz Protesten der LdU wurde die Verschleppung nicht als „eine Maßnahme der sowjetischen Behörden“ und somit als Berechtigungsgrundlage anerkannt. In der Sache engagierte sich auch Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach, eine Eingabe der LdU liegt auch im Moment beim Verfassungsgericht.

Im Sinne des neuen Modifizierungsantrags von Dr. Franz Wekler sollte sich der Wirkungsbereich der Verordnung auf alle Personen ausdehnen, die drei Jahre entweder verschleppt oder in Kriegsgefangenschaft waren. Da es sich um eine Regierungsverordnung handele, so Dr. Wekler, wäre es am besten, wenn sie von der Regierung modifiziert werden würde. Darauf bestünden gute Hoffnungen, da die Eingabe von den Regierungsparteien und persönlich auch vom SZDSZ-Vorsitzenden Gábor Kuncze unterstützt werde. Sollte die Regierung nicht im Sinne der Eingabe vorgehen, dann kommt sie im September vor das Hohe Haus. Sollte die Modifizierung erfolgen, dann könnten die Betroffenen ab dem 1. Januar 2003 eine monatliche Rentenergänzung von 20 000 Ft erhalten. **char**

Nationalitätentag mal anders

– Tag der Nationalitäten des Komitats Weißenburg in

Belioanisiz

Es ist schon ein Brauch im Komitat Weißenburg/Fejér, daß jedes Jahr im Frühling der Nationalitätentag stattfindet. Bei der Festlichkeit treffen sich die Kulturgruppen, die Vereine der Minderheiten des Komitats und zeigen einander und dem Publikum, was sie auf dem Gebiet der Kulturpflege und Traditionsbewahrung im vergangenen Jahr geleistet haben. Der Nationalitätentag findet immer woanders statt, diesmal fiel die Wahl auf das griechische Dorf Belioanisiz.

Auf schmalen Landstraßen, umgeben von großen Ackerfeldern, gelangt man in das nördlich von Dunáújváros liegende Dorf Belioanisiz. Gleich nach dem Ortsschild erblickt man die bunte griechisch-orthodoxe Kirche. Nach der schönen Kirche erwartet aber den Besucher ein eiförmiges Bild von gleich aussehenden Häusern. Das Dorfbild hat mit der Geschichte zu tun. Nach dem Zweiten Weltkrieg, nach dem Bürgerkrieg in Griechenland, kamen griechische Flüchtlinge ins Land, für sie wurde das Dorf erbaut. Diese heute 900 Bewohner zählende Gemeinde bildet eigentlich die griechische Minderheit in Ungarn.

Schon das zweite Mal – nach 1995 – wurde der Tag der Nationalitäten in Belioanisiz veranstaltet. Ein Nationalitätentag, der immer ein bißchen anders ist als in anderen Gemeinden. Aus dem Lautsprecher hörte man bei der Ankunft nicht die gewohnten Polka-, Walzer- oder Marsch-Lieder, sondern griechische

Volks- und volkstümliche Musik. Den Hauptplatz erfüllte nicht der Duft eines kochenden Kesselgulaschs, sondern der würzige Wohlgeruch von Lammbraten, aus dem Gyros gemacht wurde.

Natürlich spielten auch heuer die Auftritte die Hauptrolle. Es kamen 30 Kapellen, Chöre und Tanzgruppen aus zehn Gemeinden des Komitats Weißenburg. Die Mehrheit der Gruppen rekrutierte sich natürlich aus Ungarndeutschen, nur aus Bakonycernye kamen Slowaken, und die Veranstalter waren Griechen. Am Vormittag absolvierten die Kulturgruppen der Schulen ihren Auftritt, am Nachmittag nach Umzug und Eröffnungsrede kamen die Erwachsenen auf die Bühne.

Während der Eröffnung wurde zum ersten Mal der Preis „Für das Ungarndeutschtum im Komitat Weißenburg“ verliehen. Die Auszeichnung erhielt János Pletser, der Kapellmeister aus Adam/Adony. Die Auszeichnung, gegründet vom Verband Ungarndeutscher Selbstverwaltungen und Elektoren des Komitats Weißenburg, wird von nun an jedes Jahr am Nationalitätentag verliehen.

Die Auftritte dauerten bis zum Abend, der Tag wurde spät in der Nacht mit einem Ball und Tanzabend, natürlich mit griechischer Musik, abgeschlossen. Die Planung für das nächste Jahr hat schon begonnen, einer der Kandidaten ist Stuhlweißenburg.

Christian Erdei

Schwäbische Bräuche

Unter diesem Titel wurde eine einwöchige Veranstaltungsreihe organisiert, um deren Eröffnung bzw. kurze Schilderung der Geschichte der Ungarndeutschen ich gebeten wurde. Es gibt jährlich Hunderte von ungarndeutschen Veranstaltungen. Ich würde diese auch nicht erwähnen, wenn sie nicht in einer Ortschaft stattgefunden hätte, die auch nie von Ungarndeutschen bewohnt gewesen ist. Zur Eröffnung der Veranstaltungsreihe „Schwäbische Bräuche“ kam es in der Aula der Grundschule Nr. 5 von Dunakeszi. Unter der Leitung der jungen Lehrerin Katalin Kátai arbeitet ein Team daran, durch verschiedene Programme Ungarndeutsche nach Dunakeszi zu lotsen.

In meiner Eröffnungsrede konnte ich auch auf die reiche Fotoausstellung von ungarndeutschen Volkstrachten hinweisen, die von den Organisatoren aus Fünfkirchen besorgt wurde. Eine Ecke war mit einer Sammlung ehemaliger

Gegenstände und Volkstrachten der Deutschen in Großturwall/Törökbalint eingerichtet, die man aus dem dortigen ungarndeutschen Heimatmuseum ausgeliehen hat. Das Kulturprogramm gestaltete die Tanzgruppe – ebenfalls – aus Großturwall.

Laut Plan sollte am 29. Mai Dr. Katharina Wild ein Vortrag über die Speisen der Ungarndeutschen halten, natürlich verbunden mit einer Kostprobe.

Es ist immer erfreulich, wenn die Mehrheitsnation Interesse für uns zeigt. Auch in meinem Vortrag hob ich hervor, daß die Mehrheit leider nicht darüber informiert ist, was und wieviel die Ungarndeutschen zum Aufbau der gemeinsamen Heimat beigetragen haben. Die Zuhörer staunten, als sie von mir erfuhren, daß einige berühmte ungarische Persönlichkeiten, auf die sie mit Recht stolz sind, der deutschen Volksgruppe entstammen.

Franz Kerner

Gesang, Tanz, und Theater

III. Nationalitätentag in Willand

Am 25. Mai wurde in Willand/Vilány in der Branau bereits zum dritten Mal der Nationalitätentag veranstaltet. Die Initiative entstand vor sechs Jahren, mit der Absicht, den örtlichen Kulturgruppen und Chören die Möglichkeit zu geben, ihr Können unter Beweis zu stellen. Wie Frau Elisabeth Trost, die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung, berichtete, wurden zu diesen Veranstaltungen immer wieder auch Gastgruppen aus anderen Ortschaften und aus den Partnerstädten eingeladen. Doch zur Zeit verfügen die örtlichen Chöre und die Jugendblaskapelle bereits über ein so umfangreiches Repertoire, daß sie ein Festprogramm, wie das am vergangenen Samstag, füllen können.

So hatten am Nachmittag im Kulturhaus der Chor Willander Nachtigallen, der Willander Frauenchor, die Blaskapelle und die Kindertanzgruppe ihren Auftritt vor dem inter-

essierten Publikum. Zwei Stunden dauerte die Veranstaltung mit Gesang, Tanz und auch einer kleinen Theateraufführung. Die Klasse 4.a hatte das Theaterstück „Der Wunschhase“ gezeigt, das man letztes Jahr in der österreichischen Partnerstadt kennenlernte.

Bereits am Vormittag gab es neben einem Tanzhaus für die Kleinen auch Möglichkeiten zum Basteln. Frau Elisabeth Trost über das reichhaltige Angebot: „Die Kinder haben mit Ton gearbeitet, mit Stroh, haben aus Liesche Puppen gebastelt. Einige waren auch in der Küche und haben nach alten Rezepten gebacken.“

Im Kulturhaus wurde die Ausstellung „Ökumenischer Volksglaube“ zum Thema religiöse Volkskunde eröffnet. Gezeigt wurden ungarndeutsche Trachten, Gebetbücher und Heiligenbilder aus der Privatsammlung von Robert Becker aus Surgetin. **Marianne Hirmann**

Mooskirchner in Werischwar

So liava Led, I bin scha wieder do...



Es ist ein schöner Samstagmittag, ich sitze im Wiener Prater in einem Biergarten unter einem Lindenbaum, trinke Weizenbier, die Mooskirchner spielen auf der Bühne, und ich schreibe meinen Bericht über eine Veranstaltung, die alle Ungarndeutschen hätten erleben sollen. Ich muß aber – wie bei mir schon üblich (á la „Fräulein Werischwar“) – etwas weiter ausholen.

Damit unsere Moosis den Weg nach Ungarn „finden“ und sich nicht „verirren“, mußte ich doch schon am Tag vorher nach Wien reisen. Es war wichtig, daß ich unsere Jungs am Samstag rechtzeitig nach Ungarn treibe. Da die Nacht in Wien viel zu kurz war, sind wir zwar nicht rechtzeitig, aber mit guter Laune Richtung mein Heimatdorf Werischwar gefahren.

In der Campinghalle in Werischwar haben unsere Bravi Buam schon auf uns gewartet. Die Stimmung kletterte immer höher, und während die Anlagen aufgebaut worden sind, haben sich die Musikanten schon super verstanden und sich angefreundet. Und dann begann der Abend! Unsere Bravi Buam sorgten schon dafür, daß wir unsere beliebte Zepfel-Polka tanzen können. Und dann unsere großen Stars, die Philharmoniker der Volksmusik: Die Moos-

kirchner! Als die Gruppe mit dem Titel „Musik öffnet alle Türen“ angefangen hat, war es ganz still in der Halle. Es dauerte ein paar Minuten, bis allen bewußt wurde: Es sind wirklich unsere Moosis.

Und dann ging's los! Alle Hände ganz oben und gesungen, getanzt, gepfiffen und bei manchen: Tränen in den Augen. Aber es waren Freudenstränen. Ich kann das Gefühl nicht beschreiben, das mich übermannte. Ich stand nur dort, selbst Tränen in den Augen. Ich gebe offen zu: Ich bin doch eine Donauschwäbin.

Die meisten Gäste sind um 4.00 Uhr früh gegangen, aber die richtige Fete ist erst dann losgegangen. Alle Musiker (es waren ca. 15 ungarndeutsche Gruppen als Zuschauer dabei), die weit aus dem Lande angereist waren und irgendwo noch ein freies Instrument gefunden hatten, haben es genommen und gespielt. 20 Musiker auf der Bühne! Schon in privater Kleidung, aber noch immer mit glitzernden Augen. Zwei Stunden ging's noch weiter. Es wurde noch ein Titel, und noch einer und noch einer weiterer Titel gespielt. Und langsam war es früh am Morgen und Schluß. Ich wollte meine Jacke nehmen und nach Hause, als unser Tüdő zu mir kam und gesagt hat: Jetzt kann ich schon sterben... **Andi Peller**

Weinfest am Urbanstag

Vor knapp einem Vierteljahrhundert wurde in Hajosch das Fest des Schutzpatrons der Weinbauern und Winzer, des letzten Eisheiligen Urban, wieder neubelebt, und auch heuer kamen mehrere tausend Menschen zum Weinfest.

Eröffnet wurde das Urban-Weinfest auf dem Hauptplatz des im 18. Jahrhundert angelegten Kellerdorfes vom Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen Otto Heinek. Es sind die Traditionen, die uns mit der Vergangenheit verbinden, die eine Brücke darstellen zwischen dem Einst und Heute, die das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Bindung an den Geburtsort stärken, die jedoch auch bei der Orientierung der künftigen Generationen helfen und vor allem aber auf jene in Jahrhunderten geschaffenen Werte aufmerksam machen, die zu vermehren auch unsere Pflicht ist, sagte Heinek u. a. in seiner Rede. Er verwies darauf, daß die Schwaben in den 1720er Jahren in dieser Gegend eine neue Heimat fanden und mit ihrer Lebensweise, ihren Bräuchen, ihrer Produktionskultur und ihrem legendären Fleiß in großem Maße zur Entwicklung und zum Reichtum dieses Landstriches beitrugen.

Die 1100 Familien von Hajosch hatten für das Urbantags-Wochenende ihre Verwandten und Bekannten aus nah und fern eingeladen, um sich mit ihnen zusammen bei zahlreichen lustigen Programmen und echter schwäbischer Musik gut zu amüsieren. Jetzt wurden auch die Ergebnisse des Mai-Weinwettbewerbs bekanntgegeben. Einer der Gewinner des ersten Preises ist der Hajoscher Winzer Mihály Berta.

Eine CD nicht nur für Tanzlustige

Rechtzeitig zum diesjährigen Tanzhaus im Rahmen des Fünfkirchner Pfingstfestivals erschien auch die 5. Tanzhaus-CD der Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut. Die neue Scheibe beinhaltet Melodien und Weisen, die denjenigen, die ungarndeutsche Tänze erlernen wollen, eine direkte und fachkundige Hilfe anbieten, die man im Unterricht effektiv einsetzen kann. Doch auch diejenigen werden ihren Spaß daran haben, die einfach nur schöne Melodien hören wollen, ob im Sessel oder hinter dem Steuerrad.

Wie der Redakteur der CD, Helmut Heil, NZ gegenüber betonte, achtete man bei der Auswahl der Interpreten diesmal ganz besonders darauf, Vortragende nicht nur aus dem Süden, sondern aus dem ganzen Lande einzuladen. Neu hinzugekommen sind die Roger-Schilling-Blaskapelle aus Paks, das Großmanoker Németh-Duo, der Wudigesser Frauenchor und die Willander Nachtigallen, der Bohler Gemischtchor, die Unterrock-Kapelle, der Tschol-

noker Chor und die Tscholnoker Blaskapelle, die Schorokscharer, der Hajoscher Chor sowie das Kopfharmomonikatrio und nicht zuletzt das Konzertblasorchester der Fünfkirchner Erzbergwerke.

Entstanden ist die Idee der Tanzhaus-CD-Reihe vor fünf Jahren, als man am Beispiel der ungarischen Tanzhäuser auch das Tanzhaus als Begleitprogramm des Fünfkirchner Pfingstfestes einführte. Seitdem werden immer auch einige CD-Interpreten eingeladen, um beim Tanzhaus live aufzuspielen und auch auf diese Art und Weise den Kontakt zwischen den Ensembles und den Tanzfreudigen enger zu knüpfen.

Die neue CD ist im Lenau-Haus zu Fünfkirchen, im Leőwey-Gymnasium sowie in der LdU in der Budapest Júlia-Straße bereits erhältlich. Briefliche Bestellungen werden unter der Adresse Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut entgegengenommen.

char

„Donaulandschaften“ im Lenau-Haus

Die Ausstellung „Donaulandschaften“, die am 17. Mai im Lenau-Haus zu Fünfkirchen in feierlichem Rahmen eröffnet wurde, sei auf ganz merkwürdige Weise zustande gekommen, verrät der Geschäftsführer des Hauses, Johann Habel: „Der vorherige Aussteller, Johann Cziegler aus Surgetin, hatte Herrn Takács zu uns ins Lenau-Haus eingeladen, weil sie sich als künstlerisch tätige Menschen seit längerem kennen. Franz Takács hat zu der Ausstellungseröffnung von Herrn Cziegler Prospekte und Fotos über seine Werke mitgebracht, und ich mußte feststellen, daß es recht schöne Bilder sind.“

Franz Takács wurde 1942 in Sombor geboren. Nach dem Abitur in Agram studierte er an der Akademie für Angewandte Kunst in Belgrad. Er stellte seine Werke in zahlreichen Städten des In- und Auslands – in Deutschland, Österreich, Ungarn und in der Ukraine – erfolgreich aus. 1979 und 1982 erhielt er den Preis des Belgrader Designerzentrums für seine Arbeit. Nach dem Krieg ist Franz Takács mit seiner Familie nach Ungarn übersiedelt.

Wieso die Wahl bei der Organisation einer neuen Ausstellung im Lenau-Haus auf den ungarischen Künstler fiel, darüber sagt Johann Habel folgendes: „Darum habe ich ihn gewählt, weil er ein sehr interessantes Thema hat, die Donau, deshalb auch der Titel ‘Donauland-

schaften’. Das Anliegen des Künstlers ist es, den Fluß von der Quelle bis hin zur Mündung zu begleiten und die typischen Landschaften, aber auch die Menschen und die Länder am Fluß malerisch darzustellen. Und wie bekannt haben sich die Deutschen, so auch die Ungarndeutschen, an den Ufern der Donau niedergelassen.“

Unter dem Titel „Donaulandschaften“ verbergen sich 23 schöne Ölgemälde beziehungsweise Aquarelle, die ruhige, friedliche, oftmals auch tote Flußarme oder die Donau mit Burgen am Ufer zeigen. Doch neben Landschaften erwarten die Besucher auch Bilder über Menschen und ihre Tätigkeiten, wie Johann Habel erzählt: „Wir sehen auch die Menschen, die in diesen Ländern leben. Frauen, die in der Donau waschen, oder jemanden aus einem Balkanstaat, einen alten Mann, der Melonen verkauft. Aber auch Schiffsmühlen und Burgen am Ufer. Zu den Landschaften gehören auch Menschen, und darum ist diese Ausstellung hier im Lenau-Haus entstanden.“

Und wenn Sie Lust bekommen haben, sich diese schönen Landschaftsbilder von Franz Takács anschauen, dann können Sie das bis zum 2. September immer montags bis donnerstags zwischen 8.00 bis 16.00 Uhr und freitags von 8.00 bis 14.00 Uhr im Fünfkirchner Lenau-Haus tun. **Marianne Hirmann**

Márton Kalász

Dezimierungszettel (23. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

2

Der Durchzug der russischen Front durch Ungarn löste beim hier lebenden Deutschtum überall Schrecken aus, ging aber nicht mit solchen Repressalien einher wie sie ihnen die flüchtenden Offiziere der Hitler-Armee und die Funktionäre des Volksbunds prophezeit hatten. Die Sowjets betrachteten das Land als feindliches Gebiet, machten jedoch keinen Unterschied in der Behandlung der Bevölkerung in den der Reihe nach besetzten Gegenden. Besondere Grausamkeit wie in Jugoslawien oder der Tschechoslowakei, wenn sie sich zivilen Deutschen gegenüber sahen, nur weil sie Deutsche waren, kam kaum vor. Ihre auf die Faschisten bezogenen Fragen wiederholten sie fast mechanisch und gewiss plünderten sie, suchten nach Pferden, trieben die Rinder fort, vergewaltigten Frauen, verrichteten ihre Notdurft in Nahrungsmittel, betrunken waren sie imstande, mit sichtlicher Wut den Weinberg mit dem aus den Fässern ausgeschütteten Wein zu überschwemmen. Als Soldaten im Krieg wollten sie sich für die Leiden, die physischen und seelischen Entbehrungen, die Märsche, für ihre Toten entschädigen. Den Drang zu besonderer Grausamkeit mag schließlich auch infolge der Aggressivität des wahnwitzigsten Denunzianten wohl kaum einer von ihnen gehabt haben.

Die Repressalien werden wohl mit dem Weiterziehen der Front und der Entfaltung der persönlichen Rachsucht hie und da begonnen haben, und diejenigen, die meinten, dass dem ihnen seitens der Volksbund-Bewegung oder während der deutschen Besatzung zuteil gewordenen vermeintlichen oder realen Unrecht jetzt abgeholfen werden könnte und die Wende nun zu genießen ist, hetzten in der Tat die hinter der Frontlinie bereits illegal waltenden russischen Soldaten auf das eine oder andere Dorf, diese oder jene Familie oder Person. Sie zeigten ihnen auch die Häuser mit jungen Mädchen und bereits auf Vermögen aus, spekulierten sie auch über das Ergattern wahrscheinlich noch versteckter Sachen. Auch die von den Sowjets eingesetzten Behörden teilten gern die örtlichen Deutschen, vor allem die Mitglieder des Volksbundes oder die, denen – weil sie sich zur deutschen Nationalität und Muttersprache bekannt hatten – die fremde Gesinnung unterstellt werden konnte, zu Robot, Aushebung von Schützengräbern, für kleinere oder größere Pflichtarbeiten ein.

Die Sowjetunion betrachtete Ungarn als einen besiegten, feindlichen Staat, sie forderte von ihm also auch Arbeitskräfte zur Wiedergutmachung, ebenso wie auch von den an deutscher Seite kämpfenden Nachbarstaa-

ten. Die sowjetische Militärführung erließ bereits am 22. Dezember 1944 den Befehl Nummer 0066 über die Inanspruchnahme der Ungarndeutschen als Arbeitskräfte – gerade an dem Tag, an dem in Debrecin die Ungarische Provisorische Nationalregierung gebildet wurde. Die Ungarische Provisorische Nationalregierung konnte somit diesen Befehl bloß zur Kenntnis nehmen und lediglich versuchen, im Interesse der von ihr der Freistellung von dieser Wiedergutmachungsarbeit für würdig erachteten Personen und Kreise in aller Eile zu verhandeln. Es gibt keine aufschlussreichen Quellen darüber, ob es zwischen den Sowjets und der provisorischen Regierung irgendwelche Verhandlungen über die Zahl der zu Wiedergutmachungsarbeiten Verpflichteten geführt worden wären. Darin, wie dann die Mobilisierung in den unterschiedlichen Landesteilen durchgeführt wurde, stützt sich auch die Geschichtsschreibung zum Teil auf die Notizen und Aussagen der Betroffenen – und es ist bekannt, dass schließlich nicht nur Deutsche der Verschleppung zum Opfer fielen, sondern auch zahlreiche Ungarn.

Der Militärbefehl ordnet „die Mobilisierung sämtlicher arbeitsfähiger Personen deutscher Abstammung“ an, indem er die Altersgrenze bei Männern auf 17 – 45, bei Frauen auf 18 – 30 Jahre festsetzt. Die Einberufung zur Arbeit lautet auf die „Verrichtung von öffentlichen Arbeiten im unmittelbaren Hinterland“, und weil dies bereits zur erprobten Praxis wurde, hatten viele auch sonst keinen Verdacht. Das Sonderbare an dem Militärbefehl ist, dass er in seiner deutschen Variante über „Verrichtung von Wiederaufbauarbeiten im Hinterland der Front“ spricht. Das so genannte „Hinterland der Front“ wird nicht näher definiert, dass es um Wiederaufbau und nicht um öffentliche Arbeiten geht, fällt auch niemandem auf, die Einberufenen haben den Unterschied wahrscheinlich gar nicht wahrgenommen. Die zur Arbeit Mobilisierten sollen Nahrung für 15 Tage mitnehmen, pro Kopf mit zirka 200 kg schwerem Gepäck erscheinen. Unter den angegebenen Orten und Sammellagern befinden sich Baja, Fünfkirchen, Almasch, Szege-din, Temeswar usw.

Die sowjetischen Militärführer lassen die Liste der zu Mobilisierenden von der Gemeindeverwaltung der jeweiligen Ortschaften erstellen. Das Bestreben, gewisse Kreise und Personen der Gefahr zu entziehen, ist unvermeidlich, heute allgemein bekannt, und scheint sogar ein selbstverständlicher Gedanke zu sein. Die Vorsteher, sich als Ratgeber in erster Linie auf die örtlichen Geistlichen stützend (wodurch der eine oder andere Priester für Jahrzehnte unpopulär wurde), trachteten allemal diejenigen aufzulisten, die sich an-

lässlich der Volkszählung im Jahre 1941 offen zu ihrer deutschen Gesinnung bekannten und besonders diejenigen, die als Anhänger der Volksbund-Bewegung agierten und aus irgendeinem Grund nicht flüchteten – ihrer Meinung nach diejenigen, die in der Tat Ungarn nichts mehr angeht.

Die sowjetischen Militärführer lehnten diese Methode der Arbeitskraftmobilisierung bereits in ihren ersten Varianten ab – manchmal darum, weil so das erwünschte Kontingent nicht realisierbar gewesen wäre. Und darüber hinaus, natürlich, dass sie ausreichend Arbeitskräfte zu liefern hatten, bestanden sie darauf, dass alle Deutschen gleich behandelt werden. Auf die Liste wurden auch die Deutschen ungarischer Gesinnung gesetzt, Mitglieder der in der einstigen „deutschen Ära“ verschiedenen Atrozitäten ausgesetzten, 1942 in Bonnhard (Bonyhád) gegründeten „Treuebewegung“. War der Rahmen auch so nicht aufzufüllen, so wurden vielerorts auch die Ungarn mit deutschen Namen dem Zug angeschlossen – wie z. B. in Pestszenterzsébet, wo sowjetische Militärführer der Stadt 500 Personen anforderte, aber die deutsche Einwohnerschaft der Stadt zu jenem Zeitpunkt bereits viel geringer war. Die Durchführer des Befehls mit roter Armbinde werden hier von sowjetischen Streifen unterstützt, der Menschenfang reichte bis ins Zentrum der Hauptstadt. Aus der Schilderung eines Ödenburger Lehrers, Deserteur deutscher Abstammung, geht hervor, wie es ihm und einigen seinesgleichen gelang, vor einer solchen Streife in das – so weit er sich erinnern konnte – unter dem Schutz des schwedischen Roten Kreuzes stehende, Reformierte Haus genannte Gebäude zu gelangen.

Die Militärführer und die örtlichen Verwaltungen nehmen danach auch die Altersgrenze nicht unbedingt streng. Josef Schweller aus Katschmar (Katymár) ist 16, er wird als Geisel gehalten bis seine sich versteckt haltende Mutter herauskommt. Ihr Zug wäre bereits der dritte aus den Dörfern der Batschka und sie haben riesiges Glück, weil es nicht mehr genug Menschen gibt und der sowjetische Oberst, der die Mobilisierten mustert, schließlich abwinkt: „Alle nach Hause.“ Weniger Glück haben die jungen Mütter, die schonungslos verschleppt werden, auch wenn ihre Kinder im Säuglingsalter bei den Großeltern oder Verwandten zurückbleiben.

Das Zusammentreiben und den Abtransport in die Sowjetunion der für die Wiedergutmachungsarbeiten Bestimmten möchte die oberste Militärführung noch vor dem 20. Januar 1945, dem Tag der Unterschrift des Waffenstillstandsabkommens, abwickeln. Im Text des Abkommens

wird nämlich nirgendwo darüber gesprochen, dass Ungarn als Wiedergutmachung auch Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen verpflichtet wäre. Den historischen Dokumenten nach wird die Aktion in der Tat bis zum Tag der Unterschrift beendet, das Zeugnis der persönlichen Erinnerungen machte aber deutlich, dass sie die Opfer noch Ende Februar sammeln, mehr noch, der erwähnte Josef Schweller aus Katschmar datiert die letztlich glimpflich verlaufene, ausgebliebene dritte Deportation auf den März 1945. Stalin erhält dann auf der zwischen dem 4. und dem 11. Januar 1945 stattgefundenen Jaltaer Konferenz auch die Zustimmung Churchills und Roosevelts zur Verschleppung der Deutschen zu Zwangsarbeiten, inbegriffen die Deutschen der Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie.

Der Innenminister der ungarischen provisorischen Regierung Erdei Ferenc, auch von einem Bericht des Vizegespanns des Komitats Bekesch (Békés) dazu veranlasst, tritt wegen der möglichen Freistellungen in Kontakt mit dem sowjetischen Militärhauptquartier, aber zu Freistellungen kommt es nicht mehr. Erwähnenswert ist, wie die Kommunisten des Komitats Bekesch auf die Verschleppungen reagiert haben. Sie akzeptieren, dass die Sowjetunion die besiegten Deutschen mit der Last des Wiederaufbaus belegt, finden aber, dass die Auslieferung der Arbeitskräfte der ungarischen Regierung überlassen werden müsste, sonst würde das willkürliche Verfahren massenweise auch die, ihrer Meinung nach „eingeschmolzenen guten Ungarn“ deutscher Abstammung fortschicken. Auf diese Weise „widerfährt dem ungarischen Volk, dem Leib des Landes ein ebenso schreckliches und tragisches Unrecht wie seinerzeit durch die massenweise Verschleppung der Ungarn jüdischer Abstammung“ und all dies „schaufelt effektiv das Grab“ der Sympathie für die Sowjetunion. Wenn die Sowjetunion uns „so behandelt, uns so wenig Verständnis und Angemessenheit entgegenbringt, dann wird uns, so glauben wir, kaum der Aufbau des neuen, freien und unabhängigen, demokratischen Ungarns gelingen“. Und es wird noch hinzugefügt: „noch weniger das zum Siege Verhelfen der Sache des Sozialismus.“ Vizegespan Szobek András und seine Mitarbeiter wissen offensichtlich auch, dass sich unter den Verschleppten auch Sozialisten deutscher Abstammung befinden, die Geschichtsschreibung hält auch solche örtlichen kommunistischen Anführer in Evidenz, die zwar vom sowjetischen Kommandanten befreit worden wären, sie aber freiwillig das Schicksal ihrer zur Verschleppung verurteilten Gefährten auf sich nahmen.

(Fortsetzung folgt)

Besuch in der Urheimat

Am 1. Mai machten sich 45 Ungarn-deutsche, unter anderen der Pfarrer und der Bürgermeister von Nadasch/Mecseknádasd und Altglas-hütten/Óbánya, auf den Weg in ihre Urheimat in den Spessart, sie folgten der Einladung des Musikvereins und der Heimat- und Wanderfreunde. Zwischen Nadasch, dem Dorf im Komitat Branau, und der Marktge-meinde Frammersbach besteht seit Jahren ein enger Kontakt. Zahlreiche Besuche von Privatpersonen und Vereinen bauen „von unten“ eine Partnerschaft zwischen den beiden Ortschaften auf, was das angestrebte Ziel beider Seiten ist.

Die Reise wurde von der Kirchengemeinde und dem Verein Heilige Margaretha von Schottland organi-siert, an der Kostenfinanzierung be-teiligte sich auch die Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minder-heiten Ungarns. Die Nadascher ha-ben sich auf die Spuren ihrer Ahnen begeben und deren Reise zurückver-folgt. Erste Station machten sie in Ulm, denn von hier aus waren ihre Ahnen vor über 280 Jahren mit den „Ulmer Schachteln“ auf der Donau Richtung Ungarn losgezogen. In Ulm erinnern das Donauschwaben-Denk-mal und das im Jahre 2000 fertigge-stellte Donauschwäbische Zentral-museum an die Auswanderer. Am Nachmittag besichtigte die Gruppe das malerische Städtchen Rothen-burg ob der Tauber, ein Symbol für

das mittelalterli-che Deutschland.

Da die Mehrheit der Mitreisenden Frammersbach das erste Mal be-suchte, wurde ih-nen für den ersten Tag im Spessardorf eine Ortsbe-sichtigung organi-siert. Bürgermei-ster Adolf Rüth zeigte ihnen die Sehenswürdigkeiten und erklärte die Geschichte des Ortes. Am Abend luden die Gastgeber die Gäste aus Ungarn in die Turn-halle ein, wo die Blaskapelle des Mu-sikvereins, die Frammersbacher Gar-detanzgruppe und der Nadascher Chor Heilige Margaretha von Schott-land für gute Unterhaltung sorgten. Bürgermeister Adolf Rüth begrüßte die Gäste aus Nadasch und betonte, wie wichtig die gemeinsame Vergan-genheit sei, denn „man kann das Heute nicht erkennen, wenn man das Gestern nicht sehen will“. Er sprach sich für eine offizielle Partnerschaft aus, worüber bereits im Herbst bei ei-nem Gegenbesuch in Nadasch ver-handelt werden soll. Auch Josef Ruppert, Bürgermeister von Na-dasch, hat dies bestätigt. Rudolf Rüth, 2. Vorsitzender des Musikver-eins, erinnerte in seiner Rede an den Besuch des Musikvereins in Nadasch vor drei Jahren. Dieter Anderlohr, 1.



Vorsitzender des Wandervereins, schlug in seiner Ansprache mit „den Vorfahren nachfahren“ und „zurück zu den Wurzeln“ ein neues Motto für die Zukunft vor: „Freunde werden – Freunde bleiben.“ Auch Kirchenrats-vorsitzender Franz Amrein sprach Begrüßungsworte, bedankte sich für die Einladung und lud die Frammers-bacher im Namen der Kirchengemeinde und des Vereins Heilige Mar-garetha von Schottland zu einem Gegenbesuch ein. Es wurden den Gastgebern Geschenke überreicht, darunter auch einige Exemplare des Quellenbuches Nadascher Kirchen-bücher von Maria Darányi-Knipl, das zur Erforschung der gemeinsamen Vergangenheit beitragen soll.

Diese drei Tage in der Urheimat werden allen Mitreisenden in schöner Erinnerung bleiben, man schaut aber schon in die Zukunft und freut sich auf den nächsten Besuch der Fram-mersbacher in Nadasch. **Ilona Amrein**

Waschkut pflegt vier Partnerschaften

Zum 10. Jubiläum der Partnerschaft mit Türkheim und Mutlangen luden die Waschkuter ihre guten Freunde aus dem Ausland ein. Die Partnerschaft wurde durch einen vertriebenen Waschkuter initiiert, der immerzu von seiner früheren Heimat schwärmte. Es entstand erstmal ein Kontakt zwischen den Vereinen. Die Musiker und der Trachtenverein lernten sich kennen, auch die Kirchengemeinden trafen sich, und im Jahre 1992 wurde es dann offiziell, die Bürgermeister unterschrieben eine Urkunde, womit sie bekräftigten, daß die Ortschaften in Zukunft einander helfen wollen.

Zusammenhalt der Vereine, Aus-tausch unter den Schülern und Kul-turgruppen und Begegnungen wenn nur möglich. Aber für das Aller-wichtigste hielten alle Ortschaften, daß die Menschen sich unterein-ander gut verstehen und Freundschaften entstehen, denn nur so kann eine gute Partnerschaft richtig funktionieren. Die zehn Jahre ver-gingen schnell, zahlreiche gutge-lungene Treffen stehen in den Chro-niken der Ortschaften, und dies soll auf jeden Fall auch in Zukunft so weitergehen.

Deswegen wurde am vorvergan- genen Wochenende eine zweite of-fizielle Urkunde unterzeichnet, um die vorherigen Kontakte noch ein-mal zu besiegeln. Ein weiterer Schritt in der Zusammenarbeit war ein sogenannter Wasservertrag, in dem die Partnergemeinden in Deutschland eine Unterstützung im Bereich Kanalisation versprechen. In diesen Vertrag sind die beiden anderen Partner der Ortschaft Waschkut auch eingebunden, und zwar Gyimesközéplek in der Slo-wakei und Nagypaka in Rumänien. Diese beiden Ortschaften sind seit 1999 mit Waschkut in Kontakt und auch oft mit dabei, wenn die deut-schen Partner kommen. So ist ei-gentlich eine Partnerschaft von fünf Orten entstanden, ganz im Sinne der Europäischen Union. So wie die Deutschen den Waschkutern helfen wo sie können, versuchen auch die Waschkuter, die beiden anderen Partnergemeinden zu unterstützen, sie können hauptsächlich Schulbü-cher und Ausrüstungen für die Bil-dungseinrichtungen geben.

Eine Partnerschaft zwischen fünf Ortschaften, in der Waschkut gern die Rolle des Zentrums übernommen hat. Im Sinne der nun neu unterschrie-benen Urkunden soll es auch in Zukunft aktiv weitergehen. **Chr. A.**

Partnerschaft zwischen Großestegai und Bad-Kreuznach



Der Männergesangsverein von Volxheim



Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages

Voriges Jahr wurde die Freundschaft zwischen Großestegai/Nagyesztergár und der deutschen Verbandsgemeinde Bad-Kreuznach durch eine Partnerschaft besiegelt. An der offiziellen Zeremonie in Deutschland nahmen auch der Innenminister des Landes Rheinland-Pfalz Walter Zuber und der Landrat Karl-Otto Veten teil. Dies war für alle Teilnehmer ein sehr lehrreiches und schönes Ereignis. Daraufhin arbeiteten auch in Großestegai die Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Erika Hanich Hoffer und unser Bürgermeister Mihály Csaba daran, daß dieses Protokoll so schnell wie möglich auch von ungarischer Seite unterzeichnet werden

konnte. Als die Vorbereitungen abgeschlossen waren, wurden der Bürgermeister von Bad-Kreuznach Peter Frey mit Begleitung zur offiziellen Unterzeichnung geladen.

Am 26. April war es dann soweit. Der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Bad-Kreuznach kam in Begleitung mehrerer Abgeordneter sowie des Männer-Gesangsvereins Volxheim. Ehrengäste waren der neugewählte Parlamentsabgeordnete Zoltán Gyapai und Dr. Albert Vendel, Vorsitzender des Wesprimer Komitatsverbandes Deutscher Minderheitenselbstverwaltungen und Mitglied der Landesselbstverwaltung. Das offizielle Programm wurde von Bürgermeister Csaba er-

öffnet. Anschließend folgten Auf-tritte der Kindertanzgruppe, des Quintetts und des Margaretens-Chors sowie der Volkstanzgruppe von Großestegai. Nach dem kultu-rellen Teil wurden die Partner-schaftsurkunden von Bürgermeister Mihály Csaba, von der Vorsitzenden der Deutschen Minderheitenselbst-verwaltung Erika Hanich Hoffer und vom Ortsbürgermeister der Verbandsgemeinde Bad-Kreuznach unterzeichnet. Zum Abschluß sang der Männerchor noch schöne Lieder für die Gastgeber. Unser Ziel ist es, die Partnerschaft zu festigen, um einen Grundstein für unsere Jugend zu legen.

Roswitha Molnár

Aussiedlerbeauftragter dankt den Heimatvertriebenen für ihre Aufbauleistung

„Das 50. Jubiläum des Landes Baden-Württemberg steht auch im Zeichen des Dankes für die gelungene Aufnahme der Heimatvertriebenen und ihre erfolgreiche Integration. Geschundene Menschen suchten bei uns im Südwesten Zuflucht. Sie kamen in zerbombte Städte und trafen auf Menschen, die in Trauer um Tote, Sorge um Gefangene und in Unge- wißheit über Vermißte waren. Und sie haben mit bewundernswerter Energie und unermüdlichem Fleiß mit angepackt, um aus Trümmern ein blühendes und starkes Land zu machen.“ Das sagte der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Innenstaatssekretär Heribert Rech, am 26. Mai auf der Glaubenskundgebung anlässlich der traditionellen Vertriebenenwallfahrt auf dem Schönenberg bei Ellwangen (Jagst).

Die Landesregierung habe immer wieder darauf hingewiesen, daß die Vertreibung der Deutschen großes Unrecht und völkerrechtswidrig war. So habe sie auch ausdrücklich begrüßt, daß das Europäische Parla-

ment in einer Entschliebung vom 15. April 1999 die tschechische Regierung aufgefordert hat, „bestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen“.

Rech bekräftigte seine Forderung an die Bundesregierung, sich bei den EU-Beitrittsverhandlungen mit den östlichen Nachbarländern energisch für die Interessen der deutschen Heimatvertriebenen einzusetzen. „Die EU ist nicht nur eine Wirtschafts-, sondern auch eine Wertegemeinschaft. Für Unrechtsdekrete ist da kein Platz“, sagte Rech. „Wenn wir neue Fundamente für Versöhnung und Frieden legen wollen, muß auch in den Schulbüchern dies- und jenseits von Grenzen das Gleiche über unsere ungeschminkte Geschichte stehen. Mit der Verurteilung der Vertreibung von Millionen unschuldiger Menschen in Folge des Zweiten Weltkriegs gäbe Tschechien den Opfern ihre Würde wieder.“

Höchstdotierter deutscher Kulturpreis an russische Präsidentenfrau Putinova

Der vom Verein Deutsche Sprache (VDS) gemeinsam mit der Eberhard-Schöck-Stiftung verliehene Jacob-Grimm-Preis für das Jahr 2002 geht an die Leiterin des Instituts für russische Sprache in Moskau, Frau Ludmila Putina. Der mit EUR 35.000,- dotierte Preis wird zum zweiten Mal vergeben. 2001 war der Schriftsteller Rolf Hochhuth der Preisträger. Frau Putina wird ausgezeichnet für die Pflege und Weiterführung der großen Tradition des Deutschen als Fremdsprache in Rußland, die mehrere Jahrhunderte zurückreicht. Sie hat in den Jahren 2001 und 2002, zusammen mit der Gattin des deutschen Bundeskanzlers, maßgeblich die Schüler- und Studenten-Wettbewerbe „Gemeinsam ins 21. Jahrhundert“ des deutsch-russischen Jugendforums angeregt und gefördert. Diese Wettbewerbe sollen an den Schulen und Universitäten beider Länder Kenntnisse des jeweils anderen Landes und seiner Sprache vertiefen und ausdehnen. Frau Putina hat durch dieses Projekt neues Interesse an der deutschen Sprache in Rußland geweckt und den russischen Deutschlehrern und Germanisten gezeigt, daß ihre Arbeit geschätzt wird, weil das Deutsche als Fremdsprache in Rußland attraktiv geblieben ist und

Zukunft hat. Sie erhält den Jacob-Grimm-Preis für ihre konstruktive kulturpolitische Arbeit zugunsten der deutschen, aber auch der russischen Sprache in einer Zeit, in der weltweite ökonomische und kulturelle Vereinheitlichungstendenzen die Vielfalt der Sprachen und der Kulturen durch Gleichmacherei und Kahlschlag ernsthaft bedrohen.

Der Preis wird am 19. Oktober 2002 in Kassel überreicht. (IMH)

Minderheiten-Akademie in Gran

Zur Umsetzung der Ziele im Bereich Unterricht und Kultur der Euroregion Waag-Donau-Eipel, die 1999 von den Komitaten Komorn-Gran und Pesth sowie dem slowakischen Bezirk Neutra/Nyitra – später schlossen sich auch Weißenburg und Wesprim an – zwecks Vertiefung der Zusammenarbeit und dadurch Förderung des EU-Anschlusses der beiden Länder gegründet worden war, trug auch die ungarisch-slowakische Minderheiten-Akademie in der Römisch-Katholischen Pädagogischen Hochschule Vitéz János in Gran/Esztergom bei. Auf der Konferenz verlauteten Vorträge z. B. über die in dieser Region heute noch lebenden Nationalitätentradiitionen, die sprachlichen Wechselwirkungen, die zeitgenössische Minderheitenliteratur der Region.

Eine Gruppe der Dozenten dieser Hochschule in Gran – in dieser Stadt sind Regionalität und die Idee des Gemeinschaftsdenkens und -handelns der Nationalitäten seit 1820 präsent – hat sich die Aufgabe gestellt, in einem Umkreis von 50 – 75 Kilometern das Leben der slowakischen und deutschen Nationalität sowie der ungarischen Minderheit jenseits der Grenze zu erforschen. Die Forschungsergebnisse sollen in den Hochschulunterricht eingebaut werden. Das Projekt ist auch im Internet nachzulesen.

Neue Kontakte, neue Möglichkeiten

Vor zwei Wochen besuchte eine bayerische Delegation die Branau, ihr Ziel war, die Menschen und das Leben hier ein bißchen kennenzulernen und zu sehen, wo man zusammenarbeiten und wo sich gegenseitig unterstützen könnte. Initiatoren dieser Begegnung waren der Vorsitzende des Kleinregionalen Entwicklungsrates „Zengőalja“ Dr. Franz Wekler und der Bürgermeister der Stadt Unterschleißheim Rolf Zeitler. NZ bat sie zu einem Gespräch.

NZ: Wie kam die Idee, so ein Treffen zu organisieren?

Dr. Wekler: Seit einigen Jahren leben sehr viele Ausländer in Nadasch, sie verbringen hier einige Tage, Wochen, ja Monate im Jahr, sie haben hier Häuser gekauft und diese auch schön hergerichtet. Einige von ihnen sind sehr stolz darauf, eine gewisse Zeit in Nadasch leben zu können, und wie man sieht, versuchen sie, das denen zu zeigen, die noch nicht hier waren. Herr Franz Gruber hatte die Idee, daß seine Stadt, also Unterschleißheim, durch den Stadtrat vertreten, diese Gegend hier mal besuchen soll. Wir sind immer froh, wenn Gäste kommen, und so ist nach längerer Vorbereitung diese Begegnung zustande gekommen. Im Rahmen des Entwicklungsrates hat die bayerische Delegation dann die 15 Bürgermeister dieser Kleinregion getroffen, und wir haben uns lange unterhalten.

NZ: Was meinten Sie, als Sie zum ersten Mal über dieses geplante Treffen hörten?

Zeitler: Wir haben ja schon eine Partnerschaft mit Frankreich, und im Stadtrat haben wir oft darüber diskutiert, daß wir als etwas größere Stadt

gerne auch einmal eine Partnerschaft in den östlichen Ländern gründen würden. Da Herr Gruber so oft von dieser Gegend geschwärmt hat, haben wir gesagt, wir könnten Kontakte knüpfen, Ungarn möchte ja auch in die EU. Das wäre auch in diesem Sinne gut, wenn man da eine Partnerschaft auf die Beine stellen kann.

NZ: Welche Ortschaften aus dieser Gegend machen mit?

Dr. Wekler: Das sind die Mitglieder der Kleinregion „Zengőalja“, da gehören 15 Ortschaften und eine Kleinstadt (Petschwar) dazu. Es sieht so aus, als ob die Hauptrolle, wie schon mehrmals, Nadasch, Ofalu und Altglashütten spielen würden, aber die anderen Ortschaften machen natürlich auch mit. Ein Gespräch mit Herrn Bürgermeister Zeitler fand bereits statt, allem Anschein nach ist ihm die Sache sympathisch. Wir sind offen, wir sollten jetzt die Punkte finden, wo diese Kontakte angeknüpft werden können.

NZ: Wie sähe die Zusammenarbeit aus, die Ihre Region anstreben würde?

Zeitler: Auf der einen Seite wollen wir natürlich die Bürgerinnen und Bürger dieser verschiedenen Nationalitäten zusammenbringen, daß man sich gegenseitig kennenlernt und Verständnis für die gegenseitigen Probleme hat. Ich kann mir gut vorstellen, daß es durch die Vereine geht, Sportvereine, Kulturvereine, aber auch über die Schulen.

NZ: Was ist nun der nächste Schritt?

Zeitler: Wir werden zu Hause über die guten Eindrücke und tollen Erlebnisse berichten, und dann laden wir auch eine Delegation von hier zu uns ein, da können wir die weiteren Möglichkeiten bei einem echten heimischen Bier in Bayern besprechen.

NZ: Welche Rolle spielte bei dieser Begegnung, daß hier viele Ungarndeutsche leben?

Dr. Wekler: Viele aus der Delegation – einige sind zum ersten Mal in Ungarn –, sagten, sie seien erstaunt und hätten nicht gedacht, daß hier so viele Deutsch sprechen können. Sie wußten auch nicht, daß hier noch viele Ungarndeutsche leben. Es ist auf jeden Fall sehr positiv und wichtig, wenn man sich auch mündlich verständigen kann, die Probleme können so besser besprochen werden, die Kontakte sind nicht nur protokollarisch, sondern bestehen auch zwischen den Bürgern. Wir warten schon gespannt auf die nächste Begegnung, wo wir schon mit genaueren Plänen und konkreteren Möglichkeiten aufwarten wollen. **Chr. A.**

CDU-Delegation in Werischwar

Am 4. Mai konnte das Wirtschaftsgymnasium in Werischwar eine CDU-Delegation willkommen heißen. Die Bundestagsabgeordneten verbrachten fünf Tage in Ungarn, u. a. auch mit dem Ziel, die Situation der Deutschen in Ungarn kennenzulernen. „Da wir auch auf die Zukunft der Ungarndeutschen neugierig waren, wollten wir eine ungarndeutsche Schule besichtigen“, so Volker Kauder, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg im Deutschen Bundestag.

Nach der Begrüßung der Gäste durch die Schulleitung hielt Frau Maria Wolfart, Deutschlehrerin am Gymnasium, einen kurzen Vortrag über die deutsche Minderheit in Ungarn, über ihre Geschichte und Gegenwart. Ihr schloß sich Ildikó Kalmár, stellvertretende Direktorin, an, die der Delegation das Gymnasium, das seit 1992 als Nationalitätengymnasium funktioniert, vorstellte. Laut Schülerzahl sei dieses das größte ungarndeutsche Gymnasium und das einzige Wirtschaftsgymnasium im Lande.

Anschließend wurden den Gästen einige Klassenzimmer gezeigt, darunter auch das Lernbüro, das in diesem Schuljahr ins Leben gerufen wurde. Hier haben die von den Schülern gegründeten simulierten Firmen Platz bekommen. Interessiert schauten sie sich den Dachboden an, wo im Laufe des nächsten Jahres durch eine Investition neue Klassenzimmer errichtet werden sollen. Während des kurzen Spaziergangs in der Schule konnten die Besucher feststellen, daß in dem Gymnasium das Schulleben wirklich bunt ist. Jedes Jahr finden nämlich 2-3 Projekt-tage statt, deren Ergebnisse an den

Wänden ausgestellt sind. Heuer waren das der Nationalitätentag, der Madách-Tag, der Tag der Farben und der 24stündige Literaturunterricht. Auch den neuesten Teil des Gymnasiums, das Schülerheim, besichtigten die Gäste mit großer Begeisterung.

Die Abgeordneten waren davon überzeugt, daß die Schule eine sehr lebendige Schule ist, wo die Lehrer mit viel Engagement arbeiten. „Es war für uns ein interessanter Einblick. Es ist sehr wichtig, daß die Ungarndeutschen ihr kulturelles Erbe bewahren können, und wir werden ihre Arbeit weiterhin gerne verfolgen“, meinte Volker Kauder. Als Geschenk brachte die Delegation ein Buch mit dem Titel „Parlamentarische Demokratie“ mit, und ein weiteres Bücherpaket über das aktuelle politische Leben in Deutschland soll für die Bibliothek in den nächsten Wochen kommen.

Der Besuch wurde mit einem kurzen Gespräch beendet. Kai Günther, Gastlehrer des Gymnasiums, wies auf den Mangel an deutschsprachiger Fachausbildung hin, vor allem in der Wirtschaft. Er ist der Meinung, daß die Schüler, die nicht Germanistik weiterstudieren wollen, geringe Möglichkeiten haben, ihr Studium auf deutsch fortzusetzen und auch zu beenden. Auch die Bundestagsabgeordneten waren damit einverstanden, daß die Förderung der deutschen Sprache in den ostmitteleuropäischen Ländern sehr wichtig sei. Die Delegation versprach, sich dafür einzusetzen, daß auf die Gastlehrer aus dem deutschen Sprachraum ein größerer Wert gelegt wird, damit die deutsche Sprache an möglichst vielen Orten gesprochen wird. **I. S.**

Ausziehen erlaubt!

Mit ihrem freizügigen Auftritt im deutschen Fernsehen sorgte Sängerin Sarah Connor wochenlang für Schlagzeilen: Da sie in einem durchsichtigen Kleid bei „Wetten, daß...“ erschien, diskutierte ganz Deutschland darüber, ob sie überhaupt einen Slip darunter trug. Das Geheimnis wurde zwar kurze Zeit später gelüftet (sie trug eine hautfarbene Spezialanfertigung), doch seitdem beschäftigt man sich mit der Frage: Wieviel Sex-Appeal ist in der Musikbranche erlaubt?

Ein Musterbeispiel für wenig Kleidung und viel Erfolg ist Amerikas Nesthäkchen Britney Spears. Mit ihrem Image als unschuldiges Schulmädchen eroberte sie die ganze Welt, doch langsam wird selbst dem naivsten Fan klar, daß der junge Popstar so ganz und gar kein Unschuldslamm ist. Und wie auch? Bei so einer knappen Bekleidung!

Ihrem Styl ähnelt in Deutschland vor allem GZSZ-Star Jeanette Biedermann, die ihre heißen Outfits sogar selbst entwirft. Auf ihrer Tour wurde sie z. B. von drei Stylisten begleitet, die ihr von einem Marilyn-Monroe-Kleid bis hin zur Verkleidung als heißem Vamp unzählige freizügige Kleider maßschneidern.

Auch Latino-Star Jennifer Lopez und Alt-Newcomerin Kylie Minogue mögen es, mit ihrem Auftritt Millionen von Männern atemlos zu machen. Und selbst die frischesten Neuentdeckungen im Musikgeschäft, z. B. Shakira, wissen, was zu tun ist, wenn sie erfolgreich sein möchten. Selbst wenn sie eine wunderbar individuelle Stimme haben, ein bißchen Aufsehen, ein wenig Verführung tut keiner Karriere Schaden. Die Frage ist bloß, wie weit sie für den Erfolg gehen.

Mónika Szeifert

In Milch und Honig gebadet...

„Jemanden in Milch und Honig baden“ bedeutet die absolute Verwöhnung, es ist Luxus pur. Bereits in manchen alten Märgen gab es Wunderländer, wo Flüsse aus Milch und Honig geflossen sind, doch wie man diese beiden Mittel in Wirklichkeit für die Schönheit nutzen kann, wissen nur wenige.

Den Streß abspülen und den Körper und die Seele so richtig baumeln lassen kann man z. B. in einer vollen Wanne, zu der man zwei Liter erwärmte Milch mit einer Tasse darin aufgelösten Honig gegeben hat. Geschmeidig und streichelzart wird der Body mit einer Körpercreme, die Ziegenmilch als Hauptsubstanz enthält, denn das darin enthaltene Vitamin A spendet Feuchtigkeit und kurbelt die Regeneration der Haut an.

Gegen spröde Lippen hilft auf die Lippen gestrichener Honig. Nach zehn Minuten kann man die Reste einfach ablecken. Mit einem Mix aus 10 ml Vollmilch, 10 ml Honig und dem Saft einer halben Zitrone kann man sogar die lästigen Pickelchen verschwinden lassen. Rötungen auf der Haut lassen sich mit Hilfe einer Honig-Quark-Maske aus 1 EL Honig und 3 EL fettarmem Quark in 15 Minuten leicht beseitigen. Ein bißchen Milch, die man sanft ins Haar knetet und 15 Minuten lang einwirken läßt, bringt sogar seidigen Glanz in die Haare.

Und wer neben Schönheit auch noch süße Träume haben möchte, dem gibt ein Schlaftrunk aus Milch und Honig Garantie auf einen angenehmen Schlaf. Und bekanntlich macht ein gesunder Schlaf jeden etwas schöner.

„Stafette“ könnte als Beispiel dienen

Die Elftkläßler des Ungarndeutschen Wirtschaftsgymnasiums in Werischwar wurden am 9. Mai wieder um ein literarisches Erlebnis reicher. Drei Mitglieder des deutschsprachigen Literaturkreises „Die Stafette“ aus Temeswar fuhren nach Werischwar, um ihnen aus ihren eigenen Werken vorzulesen (Foto). Der Literaturkreis besteht schon seit längerer Zeit, und wurde nach Unterbrechung 1992 wieder ins Leben gerufen. Der Kreis hat über 100 aktive Mitglieder, die in deutscher Sprache schreiben. Ihre Werke lesen sie einander vor, besprechen sie miteinander, und die besten Werke werden in den Sammelbänden herausgegeben.

Für die Schüler war die Lesung nicht nur deshalb interessant, weil sie die Autoren auch persönlich kennenlernen konnten, sondern weil die Texte und Gedichte ihrer Altersgruppe vollkommen entsprachen.



Als erste las Lorette Bradiceanu-Persem, Deutschlehrerin, ihre Texte und Gedichte vor, wodurch die Schüler einen Einblick in ihre Gedankenwelt bekamen. Ihre Themen sind ihre Heimatstadt Temeswar, der Internationalismus und die Frage

danach, was zu Osten und zu Westen gezählt werden kann. Brigitte Golban studiert zwar an der Technischen Universität, schreibt trotzdem gerne Gedichte, weil sie ihre Gedanken so besser äußern kann. In ihren Gedichten kam die Charakteristika unseres Zeitalters zum Ausdruck, der Egoismus und das hektische Leben. Die andere Studentin, Petra Curescu, las aus ihrem eigenen Buch. Es ist ihr sichtlich etwas peinlich, ihre eigenen Werke vorzulesen. „Das kommt daher, daß ich an manchen Stellen sehr subjektiv bin“, meinte Petra.

Durch diesen eindrucksvollen Beitrag der Stafette zum Schulleben haben vielleicht einige Schüler Lust bekommen, selber Gedichte in deutscher Sprache zu schreiben. Wenn das der Fall ist, wurde eines der wichtigsten Ziele dieser Veranstaltung erreicht. **I. S.**

Kurznachrichten

Das GJU-Büro ist zwischen dem 7. und 14. Juni wegen Urlaub geschlossen. Vor und nach diesem Termin könnt Ihr Euch in den üblichen Bürozeiten an die Geschäftsführerin wenden.

Am 22. Juni um 20 Uhr spielen die Zillertaler Haderlumpen zum Konzert und Ball in Wemend auf. Der Eintritt kostet 1.000,- Ft/Person, die GJUler bekommen aber eine Unterstützung von der GJU in Höhe von 500,- Ft. Weitere Infos bei Christina Arnold (Telefon: 06/30-348 2696)

Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren aufgepaßt! Ihr könnt Euch noch für unser internationales Kreativitätscamp in Sikonda anmelden. Weitere Infos und Anmeldungen im GJU-Büro.

Zwischen Resignation und Optimismus.

Beobachtungen über den Zusammenhang zwischen Sprache und Identitätsbewußtsein bei jungen Ungarndeutschen

GJU-Vizepräsidentin Katalin Sebök (Foto) hielt bei der Tagung „Sprache und Identität“ des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler am 11. Mai in Fünfkirchen ein Referat, das hoffentlich auch unter den GJU-Mitgliedern diskutiert wird.



Seit Jahren machen wir uns Gedanken darüber, verwickeln uns in äußerst rege, manchmal heftige Diskussionen, wie wir Jugendliche uns gegenüber der Sprache unserer Minderheit verhalten. Was aus diesen Diskussionen klar wird, ist leider nicht immer schmeichelhaft. Unter uns sprechen wir meist Ungarisch. Ich muß sagen leider. Es hängt aber von der Situation und dem Gesprächspartner ab. Die meisten beherrschen nämlich die deutsche Sprache ziemlich gut, es gibt ja viele Studentinnen und Studenten unter uns, die sich damit an der Universität, Hochschule oder bei der Arbeit tagtäglich beschäftigen. Es gibt auch sehr viele, die die Sprache von zu Hause mitbringen und verstehen und die Mundart benutzen. Es gibt aber solche, die – wie gesagt – an einer Universität Germanistik oder Deutsch als Nationalitätenfach studiert haben oder zur Zeit auch studieren, eine ungarndeutsche Abstammung haben, trotzdem die Mundart nicht erlernt haben oder erlernen konnten. Zu dieser Gruppe zähle ich mich auch. Und ich weiß, ich spreche auch in ihrem Namen, wenn ich sage, ich würde gern alle meine Deutschkenntnisse um die Hälfte Mundartkenntnisse eintauschen, oder, wenn es möglich wäre, die Zeit zurückdrehen, um mir diese aneignen zu können. Diejenigen, die diese Kenntnisse von klein auf besitzen, wissen nicht, in welcher glücklichen und vorteilhaften Situation sie sind. Wenn wir der Mundart mächtig wären, würden wir sicher unter uns immer so sprechen, obwohl wir wissen, daß im Dialekt nicht alles ausgedrückt werden kann. So ist es aber sehr schwierig

für uns: Die Mundart verstehen wir teils, sprechen können wir aber nur einige Worte, und wenn wir im Dialekt angesprochen werden, fühlen wir, daß im Hochdeutschen zu antworten nicht das Richtige wäre, sondern etwas Künstliches, das nicht dazu paßt. Wir, als „Mundart-nicht-Kenner“ gehören aber noch zur glücklicheren Gruppe. Es gibt viele, die zwar ungarndeutsche Abstammung sind, das Hochdeutsche jedoch überhaupt nicht, die Mundart spärlich oder gar nicht beherrschen und sich meistens des Ungarischen bedienen. Trotzdem fühlen wir uns alle als Schwaben, bekennen uns eindeutig zum Ungarndeutschtum und geben auf vielen Gebieten ein Zeichen davon: z. B. Jugendliche, die in einer Tanzgruppe oder einem Chor mitwirken, trotzdem über keine deutschen Sprachkenntnisse verfügen.

Ich habe in der Fachliteratur zum Thema nachgeforscht. Ich war einfach neugierig darauf, welche Verhältnisse, Verknüpfungen zwischen der Sprache und dem Identitätsbewußtseins gefunden wurden. Man vertritt verschiedene Meinungen darüber, ob die Sprache wohl das alleinige identitätsbildende Element sei. Ich möchte und wage auch nicht, mit ihnen darüber zu debattieren. Ich spreche nur aus meinen eigenen Erfahrungen, wie ich bereits am Anfang betont habe, und wage behaupten, daß keine allgemein gültigen Aussagen offenbart werden dürfen. Alles hängt von dem familiären Hintergrund, von der Umwelt und der

Freundesgemeinschaft, aber auch vom persönlichen Engagement ab. Die Schlußfolgerung lautet bei uns, daß die Sprache ein sehr wichtiges, oder gar das wichtigste, aber nicht das alleinige Mittel zur Bewahrung der Identität sei.

Im Zusammenhang damit kann man gleich eine Frage stellen, die das ganze Ungarndeutschtum heute betreffen könnte: Welche Sprache ist unsere Sprache, die wir pflegen sollen, in der wir uns äußern sollen? Meine Freunde in meiner Gemeinschaft erklären den Dialekt für die Sprache unserer Minderheit. Unserer Meinung nach kann das Hochdeutsche, wie auch alle Sprachen jederzeit, auch in einer Sprachschule erlernt werden. Das meine ich in dem Sinne, daß es nicht minderwertiger als Dialekt sei, doch gefühlsmäßig steht uns die Mundart näher. Obwohl die meisten von uns dieser Meinung sind, kennen ziemlich wenige den Dialekt. Wir bewundern sie und versuchen langsam, etwas von ihnen zu lernen.

Vor ein paar Wochen hatten wir im Rahmen eines strategischen Wochenendes über diese Probleme eine fast ganztägige Diskussion mit aktiven GJUern, sogar mit Herrn Johann Schuth geführt. Er verfolgt als Gründungsmitglied der GJU unser Leben, unsere Ereignisse, Erfolge, auch Tiefpunkte, und nimmt uns immer gerne unter seine Fittiche. Bei dieser Diskussion hat sich herausgestellt, daß wir in dieser Frage nicht unbedingt die gleichen Meinungen vertreten. Das kann vielleicht mit dem geringen Altersunterschied zusammenhängen, daß wir Jugendliche schon anders denken als die Jugendlichen vor ein paar Jahren. Das gleiche erfahren wir im Alter zwischen 20 und 30 gegenüber den Teenagern und unserem – das ist auch eine Kritik an uns – fehlenden Nachwuchs. Ich denke, dieses Problemfeld muß nicht gerade meine Person den hier anwesenden Lehrerinnen und Lehrern erläutern. Ja, die Jugendlichen denken schon anders, leben im Meer der Möglichkeiten, haben darüber hinaus andere Prioritäten. Nach diesen müssen oder müßten wir uns rich-

ten. Diese Anpassung sollten wir so tun, daß wir aus den Werten, die wir auch für wichtig halten, jenes und manches z. B. in unsere Programmangebote „hineinschmuggeln“.

Zum eigentlichen Thema zurückkehrend habe ich meines Erachtens lang und ausführlich unsere Resignation geschildert, doch soll der Ausklang eher optimistisch gestaltet werden. Die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher wurde mehrmals angegriffen, daß das Ungarndeutsche unter ihren Aktivitäten immer mehr abnimmt, daß ihre Mitglieder im Sprachgebrauch nicht konsequent genug sind. Diese Lage versuchen wir mit einem harten deutschsprechenden Kern zu verbessern. Durch ihre Konsequenz möchten wir erreichen, daß die eben erwähnten Mitglieder dazu gezwungen werden, sich in zunehmendem Maße des Deutschen zu bedienen. Parallel dazu haben wir auch vor, solchen Nachwuchs für uns zu gewinnen, der des Deutschen, und möglichst der Mundart, mächtig ist.

Zu einer guten Strategie gehört auch die detaillierte Ausarbeitung der Frage „WIE?“. Mehrmals haben wir um die Hilfe der Älteren, der Erwachsenen gebeten, damit sie uns konkrete Maßnahmen nennen, Annäherungen oder wenigstens Anregungen zeigen. Dies ist aber in allen Fällen gescheitert. Wir standen der Sache verständnislos, mit „leeren Händen“ gegenüber, ob es nur uns nicht gelingt, etwas davon zu verstehen, worum es ging, oder ob die Angefragten uns ausgewichen sind. Und langsam mußten wir draufkommen, daß es keine klaren Lösungen gibt. Na gut. Wenn alle Stricke reißen, bleiben uns die persönlichen Kontakte, die immer mein Steckenpferd waren. Wenn wir Menschen – nicht nur Jugendliche!!! – motivieren wollen, müssen wir sie erstens PERSÖNLICH ansprechen, und mit unserer Persönlichkeit auf sie wirken und einen Eindruck hinterlassen. Ich darf das nur in Klammern erwähnen, daß nicht weniger wichtig ist, ihre Prioritäten zu kennen...

Mich dem Ende meines Referats nähernd, kann ich, kurz zusammengefaßt, über die zwei im Titel erwähnten Begriffe „Resignation und Optimismus“ sagen, daß bei uns das Zünglein an der Waage eher in die Richtung Optimismus weist. Wenn wir auch Tiefpunkte haben, kommt immer ETWAS, das uns weiterhilft. Dieses ETWAS könnten wir auch guttuendes Wunder nennen. Ich hoffe, Sie gestatten mir zum Schluß, einige aus der Palette dieser Wunder zu nennen: Mich ermuntert es immer, wenn ich ein SMS oder ein E-Mail im Dialekt bekomme oder wenn ich unsere jungen Leute sich ungebunden schwäbisch unterhalten höre. Dann fühle ich immer, daß es sich trotz vielen Problemen und Tiefpunkten doch lohnt und daß wir doch eine Zukunft haben.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gjuburo@freemail.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten:
Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr
GJU-Haus Berkina
Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: hausberkina@hotmail.com
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Zoltán Csörgő
Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Die Hochzeitwelle rollt wieder an

Am 18. Mai haben sich Adél Halász, Geschäftsführerin der GJU, und László Baricz, Mitglied des Hedjesser Freundeskreises, in Sárospatak das Ja-Wort gegeben. Wir wünschen dem frischgebackenen Ehepaar alles Gute, vor allem einen reichen Kindersegen und viel Spaß in Euren Flitterwochen.



Die Macht sei mit euch!

Das Starwars-Fieber boomt wieder

Mit dem zweiten Teil (aber dem 5. Film) in der Starwars-Reihe „Angriff der Klone“ (A klónok támadása) hat es Regisseur George Lucas wieder mal geschafft, Tausende von Krieg-der-Sterne-Fans überall auf der Welt in die Kinos zu locken. Und selbst die Kritiker der Episode I „Die dunkle Bedrohung“ (Baljós árnyak) sind von Episode II fasziniert, denn während die Gestalten in dem ersten Teil als Märchenfiguren für Kinder abgestempelt wurden, ist der zweite Teil voller Aktion, charakterstarker Darsteller und schicksalhafter Momente.

Seit den Geschehnissen in Episode I sind zehn Jahre vergangen, und in der Galaxie herrscht kein Frieden mehr. Unter der Führung des mysteriösen Grafen Dooku steigen Tausende von Sonnensystemen aus der galaktischen Allianz, deren Jedi-Ritter alleine nicht mehr in der Lage sind, die Republik zu beschützen. Manche, wie auch Prinzessin Amidala, sind gegen die Aufstellung eines Heeres, doch viele glauben nur noch an eine militärische Lösung der Konflikte. In dieser bedrohlichen Zeit entwickelt sich eine tragisch-romantische Liebesgeschichte zwischen Prinzessin Amidala und ihrem Beschützer Anakin Skywalker, dem Lehrling des Jedi-Meisters Obi-Wan Kenobi.

Trotz der vielen Spezialeffekte und der packenden Abenteuer, die die Helden des Films erleben, ist in dem zweiten Teil der Starwars-Saga eher die Liebesgeschichte von Anakin Skywalker von zentraler Bedeutung. Denn erst durch die bewegendende, aber unglückliche Liebe zwischen der Senatorin und dem Jedi-Ritter können wir die spätere Verwandlung Anakins in den bösen Darth Vader, also seinen Weg „zur

dunklen Seite der Macht“ nachvollziehen.

Trotzdem sind viele Fans eher von den Kampfscenen des neuen Streifens begeistert, denn der „Angriff der Klone“ ist der erste Starwars-Film, in dem alle Jedi-Ritter kämpfend zu sehen sind, sogar der weise Joda. Diese Kampfscenen sind jedoch weder komisch noch zu brutal – also genau das Richtige für jede Generation von Zuschauern.

Die Besetzung des Films spiegelt Lucas' Vorstellungen wider: Er wollte nie hochbekannte Schauspieler für Starwars engagieren, sondern Gesichter, durch die der Zuschauer sich völlig in die Geschehnisse auf der Leinwand hineinversetzen kann. Natalie Portman alias Padmé Amidala und Ewan McGregor alias Obi-Wan Kenobi kennt man zwar schon aus einigen Filmen, doch Hayden Christensen, der den jungen Anakin Skywalker spielt, war bisher nur in einigen Serien zu sehen.

Die Geschichte von Starwars spielt zwar in einer fernen Zukunft in einer weit entfernten Galaxie, doch die Grundmotive und die Gefühle in den einzelnen Episoden könnten genauso gut aus unserem heutigen Leben herausgerissen worden sein. Genau diese Wirklichkeitsferne Wahrheitsnähe verhalf die ersten drei Filme „Krieg der Sterne“, „Das Imperium schlägt zurück“ und „Rückkehr der Jedi-Ritter“ zum Kult-Status, und dieselben Eigenschaften lassen auch die zwei neueren Episoden diesen Kult-Status bewahren und wiederaufleben.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Muß Liebe schön sein – Diesen altbewährten Spruch bewies in Singapur ein junger Mann seiner Freundin durch eine ganz besondere Geste. Er erbrachte ihr nämlich den ultimativen Liebesbeweis und hat ihr damit das Leben gerettet. Wahrscheinlich hatte sich die Fernsehmoderatorin durch die Einnahme von Diätpillen schwere organische Schäden zugezogen. Nach dem Leberversagen der 27-jährigen konnte sie nur eine Transplantation retten. Nachdem ihre nächsten Verwandten als Organspender ausgeschlossen wurden, entschloß sich ihr Freund dazu, Teile der eigenen Leber für seine Herzensdame zu opfern. Nach einer erfolgreichen zwölfstündigen Operation sind die junge Frau und ihr Freund nun nicht mehr nur eine Seele, sondern auch eine Leber.

Ebenfalls aus Liebe kann man jetzt schon für seinen Hund ein Parfüm kaufen. „Den richtigen Duft für jede Gelegenheit, damit jeder Ihren Hund liebt.“ – So preist ein englischer Her-

steller seine neueste Kreation an: das „Doggystuf Drool Water“. Für eine Flasche Hundeparfüm muß man etwa 6 Euro auf den Tisch legen, doch dann kann angeblich jeder den besten Freund des Menschen riechen. Aber ob der neue Duft den Hunden selbst ebenso gut gefällt?

Normalerweise mähen Hobbygärtner mit Rasenmähtrecker ihre Rasen, doch am Vatertag wurden in Deutschland die Gartengeräte zu Rennmaschinen für Motorsportbegeisterte. In Hamburg trifft sich nämlich einmal im Jahr die Elite der Rasenmäherfahrer zur Weltmeisterschaft. Dabei gewinnt nicht etwa, wer das Gras möglichst akkurat kürzen kann, sondern wer am schnellsten über eine sandige Piste brettert. Das Mähwerk der Trecker wird vorher abgebaut. Und wo die Maschinen früher mit schlappen sechs Kilometer pro Stunde dahinfuhren, bringen es die Mäher heute auf mehr als 70 Sachen.

Mónika Szeifert

Deutschlands wahre Stars Claudia Schiffer

Endlich! – atmen die Deutschen auf, denn endlich traute sich die schönste Frau des Landes vor den Traualtar. Claudia Schiffer, die begehrteste Langzeitbraut aller Zeiten, heiratete am 25. Mai ihren auserwählten Matthew Vaughn, den 31-jährigen Filmproduzenten aus England. Ist das 31-jährige Top-Model eventuell in anderen Umständen? Ihre Mutter wäre

gerne Großmutter, und auch Claudia äußerte bereits öfter den Wunsch, Nachwuchs zu bekommen. Und vielleicht ist es an der Seite von Matthew Vaughn soweit. Immerhin schaffte es der Produzent, was seine Vorgänger Christian Völkers, Tim Jeffreys, Bill Goins und Magier David Copperfield nicht geschafft haben. Trotzdem wurde die Zeremonie zumindest für ihre Fans überhaupt nicht zum einmaligen Ereignis, denn sie durften die Braut gar nicht sehen. Mit einer Decke abgeschirmt schlich sie sich nämlich davon, denn die Exklusivrechte für die Hochzeitsfotos hat sie schon von vorn herein verkauft.

Das Top-Model wurde bereits mit 17 Jahren für den Laufsteg entdeckt. Seitdem war sie nicht mehr von den Cowern der Magazine und von den Mode-Shows der Haute Couture-Designer wegzudenken. Ein großer Sprung für die Tochter eines Juristen und einer Hausfrau aus Reichenberg. Das Model des berühmten Metropolitan Model Agenturs wollte aber mehr. Nämlich beweisen, daß sie etwas mehr darauf hat, als nur ihr schönes Gesicht zu zeigen. Sie versuchte sich als Schauspielerin und wirkte in zahlreichen Filmen wie „The Blackkott“, „Catwalk“, „Pet a Porter“ und in „Richie Rich“ mit mehr oder weniger Erfolg mit. Mehr Profit und Erfolg brachten ihr jedoch die Aerobic-Videos und die zahlreichen Werbeverträge mit L'Oreal, Citroen, Joop und Victoria's Secret ein.

Marianne Hirmann

Starlights

Wieder solo

Frauenschwarm George Clooney ist wieder solo. Der von seinen schnell wechselnden Beziehungen berüchtigte Star trennte sich von seiner aktuellen Freundin Krista Allen wegen ihrer Vergangenheit als Porno-Darstellerin. Bis vor kurzem schienen die beiden sehr glücklich miteinander zu sein, doch als die Berichte über die Rolle Allens in einem Emanuelle-Film auftauchten, zog sich der smarte Schauspieler zurück.

Feier bei den Beckhams

Das Glamour-Paar David und Victoria Beckham organisierte eine prachtvolle Feier zu Ehren der englischen Fußballnationalmannschaft. Zu diesem Fest wurden zahlreiche namhafte Stars wie z. B. Elton John oder Joan Collins eingeladen, die so auch den Wohnsitz des Fußballstars und der Ex-Spice-Girl mit dem Spitznamen „Beckingham-Palast“ in japanisch dekoriertem Stil bewundern durften. Der Erlös der Feier kam Wohltätigkeitszwecken zugute und der Prunk den Inhabern.

Flirt

Er wartet zwar noch auf das Ergebnis der Untersuchung, die beweisen soll, ob er der Vater von Liz Hurleys Baby ist, doch er verdreht bereits jetzt einer anderen Berühmtheit den Kopf. Nach einer fröhlichen Party verschwand Millionenerbe Steve Bing nämlich mit dem brasilianischen Model Gisele Bündchen, das als Freundin von Leonardo DiCaprio gilt. Das Model versuchte vergebens, sich unter einer Decke vor den Blicken der Journalisten zu verstecken, als es mit Bing nach mehreren Drinks heimfuhr.

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
können Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Zeitpunkte im Juni nebenan!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Wie kann man schön sein?**



Einmal ein Urlaub auf einer Schönheitsfarm – für die meisten ein wunderbarer, aber unerschwinglicher Traum. Die meisten müssen ihre Schönheitsfarm zu Hause einrichten. Die Schönheit kommt von innen. Besonders Ernährung und Lebenswandel wirken sich auf die Haut aus. Man soll die Reizstoffe wie Nikotin, Alkohol und Kaffee vermeiden. Lieber frisches Obst, Gemüse und Mineralwasser sollen genossen werden. Ein entspannter Schönheitsschlaf von mindestens acht Stunden täglich wird auch seine Wirkung zeigen. Vor dem Einschlafen kann man eine Tasse Kräutertee trinken. Ein angenehmer Nachmittagsschlaf tut auch gut. Die Haut ist auch ein Spiegel der Seele. Daher soll man sich – trotz Arbeitsalltag in Beruf und Familie – täglich einige Minuten für sich selbst gönnen.

Man braucht eine gute Entspannung, aber auch ein bißchen Bewegung in der frischen Luft kann Wunder wirken. Den Tag soll man mit einer kurzen, zehn Minuten langen Gymnastik beginnen. Danach soll man abwechselnd heißes und kaltes Wasser mit einem festen Strahl über den Körper rieseln lassen.

Es ist nützlich, jeden Tag schwimmen zu gehen. Schwimmen strafft den ganzen Körper und verbessert die Atmung und die Durchblutung. Die Füße haben die meiste Arbeit und werden am wenigsten beachtet. Wenn es den Füßen schlecht geht, dann geht es dem Körper auch schlecht. Daher soll man die Füße gut behandeln. Bei der Haarpflege muß auch immer die Pflege der Kopfhaut mit eingeschlossen sein. Eine Nagel- und Händepflege gehört auch zum Schönsein.

Chinesisches Schattenspiel im Esterházy-Schloß

Parallel zur Wiederherstellung des Schlosses Esterházy in Fertőd wird das Ausstellungsprogramm im Sommer um neue Elemente bereichert. Bestandteil der Schloßführung wird beispielsweise eine, für das Barockzeitalter charakteristische chinesische Schattenspiel-Vorführung im sog. chinesischen Zimmer sein. Ab Juli werden auch nächtliche Schloßbegehungen organisiert, um den Besuchern etwas vom Lebensgefühl der einstigen Schloßbewohner zu vermitteln. Neu ist des weiteren, daß die Fremdenführer einheitliche Kleidung tragen, eine für das 17. Jahrhundert typische Pelierine.

**Fronleichnamsmesse auf der Donau
 am Sonntag, 02. Juni, 10.00 Uhr.**

Wir ziehen an diesem Feiertag von Leib und Blut Christi aus der Kirche und feiern die Messe auf dem Schiff „Zsófia Főhercegnő“. Die Tradition, Christus im Heiligen Brot allen zu zeigen, greifen wir auf: die Prozession findet auf der größten Wasserstraße des Landes, der Donau, statt.

Bevor Sie in Urlaub gehen oder Budapest für einige Zeit verlassen, ist die Messe auf der Donau eine schöne Gelegenheit, das Stadtpanorama auf sich wirken zu lassen.

Deutscher Kulturabend

Am Montag, 3. Juni, veranstaltet der Deutsche Kulturverein einen Kulturabend im Beratungssaal des Vereins (Budapest VI., Nagymező-Straße 49, II. Stock). Thema des Abends ist ein Vortrag von Hans-Friedrich Freiherr von Solemacher, Leiter der Hanns-Seidel-Stiftung, über die bayerisch-ungarischen historischen Beziehungen.

Unser Bildschirm – Sendetermine im Juni

Im Monat Juni wird die Sendestruktur des Ungarischen Fernsehens vorübergehend geändert. Alles muß der Fußballweltmeisterschaft ausweichen, und das hat auch für „Unser Bildschirm“ Konsequenzen.

Unser Bildschirm meldet sich:

- Dienstag, den 4. Juni, um 16.30 Uhr m2
- Dienstag, den 11. Juni, um 16.30 Uhr m2
- Mittwoch, den 19. Juni, um 14.30 Uhr m1
- Montag, den 24. Juni, um 14.30 Uhr m1

Die Wiederholungen bleiben auch im Juni am Samstag ca. 9.40 Uhr auf m2 wie auch sonst.

**Wettbewerb der Woche
 Balkonfieber**

Balkon: durch Gitter oder Brüstung abgeschlossener Vorsprung eines Hauses

Fieber: krankhaft erhöhte Eigenwärme des Körpers; Eifer, Betriebsamkeit, geistiger Rausch

Es hat eindeutig seinen Höhepunkt erreicht, das Balkonfieber. Und obwohl manche der Balkone zur Zeit bestimmt über erhöhte Eigenwärme verfügen, geht es nicht um jenes Fieber. Vielmehr um die Schmückwut, die mit Einbruch der Hitze ausgebrochen ist. Erst strich man die Gitter, schrubbte den Boden – die unteren Bewohner hatten Pech, wenn man oben später auf die Idee kam, jene Verlängerung der sauberen Stube ebenfalls sauber zu machen, denn ein Balkonbesitzer wartet meistens den Abend ab, und dann kommt der Segen eimerweise. – Was das Beobachten des eifrigen Treibens anbelangt, habe ich einen Logenplatz: Vom Küchenfenster aus habe ich die Sicht auf Fenster und Balkone des Hauses, in dem ich wohne, sowie auf die des Zwillingshauses. Und gegenüber im riesigen Gebäude „habe“ ich noch einmal mindestens zwölf Balkone, deren Entwicklung ich mitverfolgen kann. So weiß ich auch, daß der im vierten Stock nicht in der Wohnung rauchen darf und die Asche im Thujatopf abstreicht. Ganz oben gibt es keine Thujas, dafür aber einen tropisch anmutenden Garten mit abartig vielen Pflanzen. Und daher ist mir auch bekannt, daß Geranien und Petunien nicht mehr „in“ sind. Wenn Geranien, dann eben die englischen, die aus der Ferne wie Petunien wirken, aber eben teurer sind. Weiß ist diesmal die führende Farbe, mit kleinen bunten Tupferchen dazwischen. Und bringt jemand etwas pflanzlich Besonderes auf seinen Balkon, tun auch die anderen, die Sicht darauf haben, garantiert das gleiche in den nächsten Tagen.

Manche schmücken offensichtlich nach außen. Sie leben zum Teil auch auf ihren Balkonen. So kann man erfahren, wie es ihnen im Geschäft ergeht und ob der Sohn artig war. Man ißt auch mit und ist genau informiert, ob Meiers am Abend Warmes auf dem (Balkon)Tisch haben. Herr Klein ist wütend, denn die Kinder haben den Hund nicht ausgeführt. Frau Gross hat keinen Freund mehr, dafür aber eine neue Markise. Die Kinder nebenan dürfen allein noch nicht auf den Balkon, und darüber gibt es ständig Diskussion – mit Geheule. Der ganz oben im Zwillingshaus hat ein Fernglas und kennt inzwischen bestimmt sämtliche Gewürze, die ich benütze. Er hat auch die Unsitte, sein Fernsehgerät auf den Balkon zu schleppen; was umso ärgerlicher ist, weil wir nicht den gleichen Geschmack haben, was die Programmwahl betrifft. Das ist dann der Moment, in dem ich meinen strategischen Punkt ver-, und die Balkone ihren Besitzern überlasse...

Unsere Wurzeln – Europa im kleinen

Deutscher Nationalitätentag des Komitats Wesprim in St. Andrä

Die Veranstaltungsreihe „Unsere Wurzeln – Europa im kleinen“ im vergangenen Jahr bewegte das ganze Komitat Wesprim und hatte das Ziel, die Traditionen der im Komitat lebenden Ungarndeutschen zu zeigen. Die mitwirkenden Gemeindebewohner präsentierten ihre Sitten und Bräuche, Handwerke, Gastronomie sowie ihre Gesangs-, Musik- und Tanzkultur. Die Veranstaltungsreihe hatte riesigen Erfolg und löste ein großes Echo aus. Die Skansendirektion in St. Andrä/Szentendre nahm diese Thematik in ihr Programm auf, so wird im neu angelegten Areal des Gebietes Bakonyer Wald – Plattenseeoberland unter dem Titel „Unser Erbe, unser Stolz“ am 9. Juni eine ganztägige Veranstaltung stattfinden.

Die zeitweilige Ausstellung (geöffnet vom 9. Juni bis 30. August 2002) der mitwirkenden Gemeinden sowie die ganze Programmreihe wird durch Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Csaba Kuti, Vorsitzender des Komitatstages Wesprim, sowie Dr. Miklós Cseri, Hauptdirektor des Skansen in St. Andrä, feierlich eröffnet.

Folgende Programme können die Besucher am 9. Juni von 9 – 17 Uhr miterleben:

11 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe mit Dr. József Szendi, Alterzbischof zu Wesprim

12 Uhr: Feierliche Eröffnung der zeitweiligen Ausstellung

12.30 Uhr: Platzmusik mit Johann's-Kapelle aus Waschludt

ab 13 Uhr: Kostprobe aus den kulturellen Traditionen des Bakonyer Waldes – Plattenseeoberlandes. Mitwirkende Kulturgruppen: Rosmarin-Tanzgruppe aus Waschludt, Gannaer Frauenchor, „Tewlana“-Liederschall aus Deutschtewel, Nationalitätentanzgruppen aus Deutschtewel, Nationalitätensingkreis aus Banda, Jugendharmonikakapelle, Jugendtanzgruppe und Nationalitätensingkreis aus Totwaschon.

14.30 Uhr: Lorettoer Litanei in der Óbudavár-Kirche

15 Uhr: Kalvariengang

17 Uhr: Ufbleib – gemeinsames Singen und Tanzen

Handwerkvorführungen: Spitzenhäkelei, Korbflechten, Holzschnitzen, Spinnen, Weben, Klumpenmachen, Majolikenarbeit, Imkereie

Kinderspiele: 12 – 17 Uhr

Gastronomische Vorführung 13 – 17 Uhr: Butterschlagen, Backen: Brot, Brezel, Zuckertorte mit Mandeln, Kugruzbrosa, Krapfen, Pogatschen, Strudel
Das ganze Programm wird auf Video aufgenommen und soll im Nationalitätenunterricht als Hilfsmaterial dienen.

Willkommen am 9. Juni (Sonntag) in St. Andrä!

Franz Heilig

Hospitation in Norddeutschland

Ausschreibung für jeweils vierwöchige Hospitationen

Die Bürgerschule Apen/Ländliche Erwachsenenbildung Niedersachsen bietet jungen ungarischen Bürgern die Möglichkeit einer vierwöchigen Hospitation in Betrieben und Einrichtungen aus den Bereichen Fremdenverkehr, Handel oder Handwerk in einer norddeutschen Gemeinde. Planung und Bewerbungsverfahren erfolgt in Zusammenarbeit mit der ungarischen Bildungseinrichtung „Iglauer Park“ in Waschludt/Városlőd.

Durch die Hospitation (Einweisung/Kennenlernen) sollen die Teilnehmer neue Kenntnisse in den genannten Fachbereichen erwerben können sowie eine Vertiefung und Festigung der deutschen Sprachkenntnisse und Einblick in Kultur und Leben in Norddeutschland erhalten. Die Einbindung in das Vortrags- und Seminarprogramm der Bürgerschule Apen/Ländliche Erwachsenenbildung Niedersachsen vervollständigt den Aufenthalt. Alle Teilnehmer erhalten ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme an der Hospitation.

Bewerben können sich, je nach Ausschreibung, junge Frauen und Männer im Alter von 18-25 Jahren, die gute schulische Leistungen (Fachschule/Hochschule) nachweisen können, über gute Deutschkenntnisse verfügen und sich in den Bereichen Fremdenverkehr, Handel oder Handwerk informieren/fortbilden möchten. Die Bewerber benötigen eine eigene Kranken- und Unfallversicherung für den Deutschlandaufenthalt und müssen die Kosten für die Hin- und Rückfahrt tragen. Unterkunft und Verpflegung, Teilnahme an der Hospitation und am ergänzenden Fortbildungsprogramm sind für die Teilnehmer kostenfrei.

Folgende Hospitationsplätze werden noch für das Jahr 2002 angeboten:

1. In Betrieben des Bereiches Fremdenverkehr (Hotel, Landferien, Privatvermieter)

03. 08. 2002 – 31. 08. 2002

1 Platz für eine Bewerberin

2. In Betrieben des Handels (Verkauf, Porzellan und Keramik)

03. 08. 2002 – 31. 08. 2002

1 Platz für eine Bewerberin

Bewerbungen in deutscher Sprache sind bis zum 14. Juni an die ungarische Partnereinrichtung „Bildungsstätte Iglauer Park“ (Fenyves u. 10-11, 8445 Városlőd, Tel. 88/240021, E-Mail: iglauer.park@uze.net) einzureichen. Hier können auch weitere Auskünfte eingeholt werden. Der Bewerbung beizufügen sind Lebenslauf, Nachweise über Schul- und Sprachkenntnisse. Nach einer Vorauswahl wird in Waschludt/Városlőd eine Hospitationsvereinbarung mit dem/der BewerberIn geschlossen.

Nikolaus Lenau: Ein musikalischer Gedichteabend

Das Haus der Ungarndeutschen lädt Sie und Ihre Familie aus Anlaß des 200. Geburtstages des Dichters Nikolaus Lenau am **12. Juni um 19 Uhr** zu einem musikalischen Gedichteabend ein.

Ort: Konzertsaal des Musiklehrstuhls der Eötvös-Loránd-Universität, Múzeum krt. 6 – 8 F. ép., 1055 Budapest
Begrüßung: *Melanie Röser*, ifa-Kulturassistentin
Durch das Programm führt *Árpád Hetényi*

Zur Einstimmung

Franz Schubert: 23. Psalm

Robert Schumann: Wassermann

Frauenchor der ELTE – Budapest

Gábor Bodnár, Klavier

Es dirigiert: *Zsuzsánna Mindszenty*

Nikolaus Lenau: Das Mondlicht

Szilárd Wágner

Robert Schumann: Lieder op. 90

Lied eines Schmiedes, Meine Rose

Kommen und Scheiden, Die Sennin

Einsamkeit, Der schwere Abend, Requiem

Judit Wiedemann, Sopran

Timothy Bentch, Tenor

István Dominkó, Klavier

Nikolaus Lenau: Stimme der Glocken

Stimme des Kindes

Szilárd Wágner

Franz Liszt: Die drei Zigeuner

Alíz Herz-Dorman, Mezzosopran

Irina Ivanyickaja, Klavier

Johannes Brahms: Klavier-Quartett, op. 60/ Finale

Mitglieder des Kunstkreises „die Brücke“

Eszter Dudás, Bratsche

Csilla Sallai, Chello

István Dominkó, Klavier

-Pause-

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Frühlingslied op.47. No. 3

Nikolaus Lenau: Schilflieder

Alban Berg: Schilflieder

Szilárd Wágner

Alíz Herz-Dorman, Mezzosopran

Irina Ivanyickaja, Klavier

Felix Mendelssohn-Bartholdy: An die Entfernte op. 71. No. 3

Richard Strauss: O wärst du mein! Op. 26 No 2

Timothy Bentch, Tenor

István Dominkó, Klavier

Hugo Wolf: Frage nicht; Herbst

R. Franz: Frühlingsbedränge op. 7 No. 5

Judit Wiedemann, Sopran

Gábor Bodnár, Klavier

Nikolaus Lenau: Das Posthorn

Szilárd Wágner

Franz Liszt: Erster Mephisto-Walzer

István Dominkó, Klavier

C. Loewe: Im Frühling

Max Reger: Frühlingsblick

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Herbstlied

Gemischter Chor Pro Musica der ELTE-Budapest

Es dirigiert: *Ákos Erdős*

Die Mitwirkenden sind Lehrer und Studenten des Musiklehrstuhls der Pädagogischen Fakultät der ELTE – Budapest

Einladung zur zweisprachigen Kinderfreizeit

Vom 24. – 29. Juni veranstalten die Gemeinden deutscher Sprache in Budapest wieder eine ökumenische Kinderfreizeit nach Gárdony, im Schullandheim der deutschen Schule.

In diesem Jahr zum Thema: „Lebendiges Wasser“.

Eingeladen sind 28 Jungen und Mädchen zwischen 6 – 12 Jahren. Wegen der begrenzten Anzahl der Plätze bitte wir um rasche Anmeldung.

Die schriftliche Anmeldung können Sie an die Reformierte Gemeinde richten.

Postadresse: Budapest V., Alkotmány u. 15

Fax.: 311 23 69 Pfr. Zoltán Balog u. Pfr. Dr. W. Klinkhammer

**Neue Zeitung
im Internet:**

www.extra.hu/neuezeitung